

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für



Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 8 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — Landw. Mittheilungen (je einmal wöch.)  
„Der Hausfreund“ (täglich).  
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserte 15 Pf., Wohnungs- und Anzeiger, Stellungs- und Angebote 10 Pf., die Spalte oder deren Raum, 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von J. G. A. r. g. in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur Max Biedermann in Elbing.

Nr. 12.

Elbing, Donnerstag

15. Januar 1891.

43. Jahrg.

## Deutscher Reichstag.

42. Sitzung vom 13. Januar.

Auf der Tagesordnung steht die erste Verathung des Antrages Auer auf **Aufhebung der Getreide- und Viehzölle** in Verbindung mit dem Antrage (Resolution) Richter (fr.) betr. Entlastung der minder wohlhabenden Volksklassen durch **Ermäßigung der Kornzölle** auf die Säcke bis 1887, 2) durch Aufhebung der Zudermaterialsteuer nebst Ausfuhrprämien, 3) durch Aufhebung des bisherigen Brenner-Privilegiums.

Reichskanzler v. Caprivi nimmt sofort das Wort. Die Bedeutung der heute auf der Tagesordnung stehenden Anträge für das wirtschaftliche Leben Deutschlands sind von den verbündeten Regierungen nicht verkannt worden. Inzwischen seien aber die Regierungen in Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn getreten, und sie hoffen, daß dieselben von Erfolg sein würden. Nähere Mittheilungen hierüber könnten die verbündeten Regierungen heute nicht geben, sie müssen sich auf diese Bemerkung beschränken. Die Sorge um eine billige Ernährung des Volkes liege der Regierung ebenso sehr am Herzen, wie irgend einer Partei des Hauses. Das habe sie bekundet durch die Maßnahmen in den letzten Monaten in Bezug auf die Fleischversorgung. Andererseits aber müsse für eine ganze Reihe von Erwerbszweigen, insbesondere für Landwirthschaft, welche zur Erhaltung des Staates notwendig seien, gesorgt werden. (Bravo!) Wollte heute das Haus über die vorliegenden Anträge berathen, so würden sich die Vertreter der verbündeten Regierungen an der Debatte nur insofern beteiligen, als dies notwendig erseheine, um etwaige thatsächliche Behauptungen oder bedenkliche Irrthümer richtig zu stellen. Für den Antrag Auer erhält sodann das Wort der

Abg. Schumacher (Soz.). Derselbe erkennt an, daß eine landwirthschaftliche Noth in der That bestehe, aber dem Bauer, auch wenn er wirklich Noth leide, helfe die Zölle nichts. Die größeren Grundbesitzer allein seien es, denen die Zölle nützen. Dabei zahlten diese geringere Löhne an die ländlichen Arbeiter, als die Bauern. Und die niedrigen Löhne, welche die Grundbesitzer zahlten, belegten klar genug, daß auch den Landarbeitern die Zölle keinen Nutzen brächten. Die wirklich Nothleidenden seien aber gerade die Arbeiter, und diesen werde das Brod noch verkauert. In der Schule schon sei ihm gelehrt worden, wie die Armen geschädigt würden durch die Leute, welche den Kornpreis in die Höhe trieben, welche Kornwucher trieben! Wie sehr auch die Fleischzölle unsere arbeitende Bevölkerung belasteten, sei wohl den. Und mit welchen Gründen habe man diese Zölle zu motiviren versucht, habe man doch sogar die amerikanischen Fleischprodukte angeblich der Reichen halber von der Einfuhr nach Deutschland ausgeschlossen! Man werfe dem Volke einen materialistischen Zug vor, aber dieser finde sich gerade bei denen, die die Nahrungsmittelzölle in ihrem Interesse durchgesetzt hätten. Wollte man einen Nothstand beseitigen, so dürfe dieser nicht der der Grundbesitzer, sondern der der Armen sein. Man bahne friedliche internationale Beziehungen an, beseitige den Zustand dauernder Nöthungen und schaffe die Getreidezölle ab.

Abg. Richter (fr.) glaubt, daß ein Drittel des Hauses mit seinem Antrage einverstanden sei, um so mehr, als sich die Verhältnisse in der Richtung desselben entwickelt hätten; er denke an die Verhandlungen mit Oesterreich. Was seinen Antrag von dem sozialdemokratischen unterscheide, sei die Tendenz der allmächtigen, nicht sofortigen Beseitigung der Nahrungsmittelzölle und weiterhin der Industriezölle. Er schliesse sich dem Vorredner für seine Person in seinen Ausführungen an, wie denn auch sein Antrag demselben Ziele folge. Der Vertrag mit Oesterreich bedeute einen Rückfall in das bisherige System. Die Neuverhandlung des Reichsstaats, daß die Regierung angeht, könne, halte er für korrekt; sie heute nicht äußern gierung weder zu Neuerungen provoziren, noch auf Abstimmung über seinen Antrag ein Gewicht legen. Die Hauptsache sei ihm, die freihändlerische Anschauung zum Wort kommen zu lassen. Inzwischen sei ja auch „aus einer alten Raketenflosse“ (Heiterkeit!) ein Signal aufgestiegen zur Aufreizung der Agrarier. Der aufregende Artikel der „Hamburger Nachrichten“ habe die Auflösung des Reichstages verlangt. Nun, man wolle auf; gewiß wird dann auch der letzte Agrarier im Reichstag ausgerottet werden. (Heiterkeit!) Er würde es verstehen, wenn Fürst Bismarck geben hätte, anstatt daß er aus dem Dicht, hinter folger werfe, um die Verhandlung mit Oesterreich zu durchkreuzen. Es sei das ein publizistischer Anflug. Die Rakete sei verpufft, habe Niemanden erleuchtet, vielleicht Herr von Kardorff. Er, ein Blatt vor den Mund genommen (Heiterkeit!) und er thue es auch jetzt nicht. Jetzt habe selbst die „Post“ allerdings vermittelt eines ihm noch nie vorgekommenen politischen Purzelbaumes, die Zölle als Werpodium bezeichnet. So möge denn die Regierung den bis-

herigen Kurs völlig ausgeben; wir wollen ihr dazu beihilflich sein.

Abg. Lutz (konj.) erklärt Namens der Partei, daß er am Schutzzoll festhalte, und zwar im Interesse der Landwirthschaft. Wollte die Regierung einen leistungsfähigen Bauernstand erhalten, so dürfe sie die Zölle weder beseitigen, noch ermäßigen. Ohne die Zölle sei der Bauernstand ruiniert.

Abg. v. Schalcha (Zentr.) spricht ebenfalls für Aufrechterhaltung der Zölle und sucht zu widerlegen, daß dieselben auf den Preisstand einwirkten.

Abg. Buhl (n.l.) bedauert zunächst, daß in der Weise, wie es durch den Abg. Richter geschehen, des unvergesslichen Gründers des deutschen Reiches hier gedacht würde. Zur Sache meint Medner, daß die Zölle dem Bauernstand vielfach genützt hätten, und daß der Preis des Getreides bei den kleineren Besitzern durchaus ins Gewicht fiel. Im Uebrigen spreche er nur in eigenem Namen und bemerke noch, es sei etwas anderes, Zölle zu bewilligen und bestehende abzuschaffen.

Das Haus vertagt sich auf Mittwoch.

## Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 13. Januar.

Kaiser Wilhelm soll nach Wiener, Pariser und New-Yorker Depeschen eine Monarchenzusammenkunft angeregt haben, um über eine allgemeine Abrüstung zu berathen. König Humbert soll mit dem Projekte einverstanden sein, Kaiser Franz Joseph dagegen im Widerspruch allerdings mit andern Meldungen Gegner des ausrichtlosen Projekts sein. In Paris wird über die Abrüstungsfrage bereits viel geknagelt; so veröffentlicht „Déroulède“ eine Broschüre, in der er gegen die Abrüstung loszieht, sie eine Schmach für Frankreich und eine Herausforderung nennt und es für eine Ehrenpflicht Frankreichs erklärt, den unerbittlichen Krieg mit allen Kräften vorzubereiten. In der That, daß Kaiser Wilhelm eine allgemeine Abrüstung anregt, stimmen also beide Meldungen überein. Nur in Betreff der Aufnahme, die diese Anregung gefunden habe, unterscheiden sie sich. Die nächsten Tage werden, nachdem die angeblichen Absichten des deutschen Kaisers berartig in der Öffentlichkeit zur Diskussion gelangt sind, voraussichtlich uns bald Gewissheit bringen. In Frankreich kursirt übrigens schon seit einiger Zeit das Gerücht, Deutschland wolle demnächst die Abrüstungsfrage bei den europäischen Staaten zur Anregung bringen. Eine bestimmte Unterlage haben diese Gerüchte kürzlich in einer Aeußerung des ehemaligen Ministers und jetzigen Deputirten Lockroy gefunden. Er behauptet, der deutsche Kaiser interessire sich selbst in erster Linie für die Abrüstung. Er ist es, welcher eine Bewegung der öffentlichen Meinung in diesem Sinne hervorgerufen hat oder unterhält, und man weiß in diplomatischen Kreisen sehr wohl, daß er nur eine Gelegenheit sucht, um sich darüber offen auszusprechen. Wir nehmen von dieser Mittheilung Lockroy's Notiz, die, wenn sie richtig wäre, gewiß überall beifällig begrüßt werden würde.

Der preussische Major v. Hülsen, welcher in spezieller Mission an den Sultan abgeandt war, kehrt mit einem Handschreiben des Sultans an den Kaiser Wilhelm nach Berlin zurück.

In der Einkommensteuer-Kommission wurden die Anträge Richter's, des Zentrums und der Konservativen, ebenso der Antrag Strachwitz-Zebly abgelehnt und die Paragraphen 84 und 85 schließlich im wesentlichen nach der Vorlage in etwas veränderter Fassung mit 19 gegen 10 Stimmen angenommen. Die zweite Lesung beginnt nächsten Donnerstag.

In der Landgemeindevorordnungs-Kommission des Abgeordnetenhauses wurde die Verathung des sechsten Abschnittes (Verwaltung der Landgemeinden) begonnen und § 72 angenommen mit einem Amendement v. Heydebrand, wonach für größere Gemeinden statt eines Gemeindevorstehers durch Ortsstatut die Bildung eines kollegialen Gemeindevorstandes zugelassen wird.

Ueber die Ergebnisse des Verkehrs auf den preussischen Staatsbahnen in den Jahren 1879-80 und 1889-90 enthält das erste Heft des Jahrganges 1891 des „Archivs für Eisenbahnwesen“ eine vergleichende Notiz. Die Zahl der Personen-kilometer ist danach in dieser Zeit von 3,790,000,000 auf 6,706,000,000 oder um 76,9 pCt., diejenige der Gütertonnen-Kilometer von 8,905,000,000 auf 15,856,000,000 oder um 78 pCt. gestiegen. Auf einen Kilometer Bahnlänge stieg der Personenverkehr von 202,002 auf 290,608 Personen-Kilometer oder um 44 pCt., der Güterverkehr von 465,029 auf 673,787 Tonnenkilometer oder um 44,9 pCt.

Das Wildschadengesetz wurde in der mit der Vorberathung beauftragten Kommission des Abgeordnetenhauses in erster Lesung zu Ende berathen. Es wurden nur noch wenige Aenderungen an dem von dem Abg. Conrad vorgelegten Entwurf beliebt. Die Kommission hat auch einstimmig folgende Resolution angenommen: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die Staatsregierung aufzufordern, dem Landtage der Monarchie spätestens bei Beginn der nächsten Session eine Novelle zum Jagdpolizeigesetz vorzulegen.

Die Kommission des Abgeordnetenhauses zur Vorberathung des Volksschulgesetzes trat am

Montag zusammen. Eine längere Debatte knüpfte sich an die Frage, wie der Kirche ihr Einfluß auf die Schule zu wahren sei, eine Frage, an der besonders das Centrum, speziell Windthorst, Mintelen und Brühl interessiert schienen. Der Minister v. Goltz wies darauf hin, daß kein Lehrer aus dem Seminar als reif entlassen würde, wenn die Religionsgesellschaft nicht erkläre, derselbe sei fähig zum Religionsunterricht. Weitere Ansprüche von Seiten der Kirche könne er nicht für berechtigt halten. Ein Antrag Windthorst, hinter Abjakt I des § 17 einzuschalten: „Den Religionsunterricht in der Volksschule leiten die betreffenden Religionsgesellschaften“ wurde mit allen gegen 6 Stimmen (Zentr., Weisse, Pole) abgelehnt.

Die Gewerbeerkommission hat die Durchberathung des Gesetzentwurfs in erster Lesung beendet, indem sie die noch rückständigen Paragraphen unverändert annahm.

Verschiedenen Blättern wird in Sachen der Landgemeindevorordnung berichtet, in parlamentarischen Kreisen verläufe sich die Erwartung, daß auf Grund der Zusicherung, das Gesamtministerium und nicht ein einzelner Minister solle die Instanz abgeben für die Erklärung der Nothwendigkeit des Zusammenlegens mehrerer Gemeinden bezw. Gutsbezirke, eine Verständigung erfolgen werde. Zum Konflikt über die Landgemeindevorordnung schreibt die „Post“: „Man darf sich daher der Hoffnung hingeben, daß die Episode der Differenzen in naher Zeit als abgeschlossen anzusehen sein wird. Ueber die Grundlage der Verständigung Mittheilung zu machen, wäre verfrüht.“

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Die „Frankfurter Zeitung“ hat in neuester Zeit aus Mecklenburg die Nachricht gebracht, der Großherzog habe dem Fürsten Bismarck die Stellung eines mecklenburgischen Minister-Präsidenten angetragen, welche der Fürst jedoch abgelehnt habe. So sehr diese Nachricht, namentlich auch durch die Unrichtigkeit der mit derselben verknüpften Nebenumstände, das Gepräge der Unwahrscheinlichkeit an der Seite trägt und so wenig anzunehmen war, daß denkende Männer sie ernst nehmen könnten, so hat sie dennoch ihren Weg durch viele Blätter des In- und Auslandes gefunden. Dieser Umstand und der Wunsch, dem unerfreulichen Beserde ein Ende zu machen, veranlaßt die mecklenburgische Staatsregierung zu der Erklärung, daß die von der „Frankfurter Zeitung“ gebrachte Nachricht aller und jeder thatsächlichen Grundlage entbehre.

Mit dem Etat ist im Abgeordnetenhaus eine Denkschrift des Handelsministeriums über die künftige Regelung der Gewerbe-Inspektion vertheilt worden. Nach derselben soll für jeden Regierungsbezirk ein Gewerbe-Inspektorat mit der gleichen amtlichen Stellung wie die der übrigen bei den Regierungen angestellten technischen Räte bestellt werden. Unter ihm stehen Gewerbe-Inspektoren, je einer über einen Aufsichtsbezirk, in welche die Regierungsbezirke nach Maßgabe des Bedürfnisses eingetheilt werden. Diefen Inspektoren können, wenn es die Arbeit erheischt, Hilfsarbeiter zur Seite gegeben werden. Es werden zur Durchführung des Planes vier Jahre in Aussicht genommen. Der Gesamtaufwand nach vollständiger Durchführung wird auf 758,720 Mk. geschätzt, nach Abzug der gegenwärtig erforderlichen 184,000 Mk. mithin 574,720 Mk. betragen.

Auf Grund der Beschlüsse des ersten preussischen Lehrertages ist nunmehr vom geschäftsführenden Ausschusse des Landesvereins preussischer Volksschullehrer ein Bittgesuch ausgearbeitet und an den Kultusminister und die beiden Häuser des Landtages, sowie an jedes einzelne Mitglied derselben gesandt worden. Diefes Bittgesuch enthält die Beschlüsse des Lehrertages mit kurzer Begründung.

Gegen preussische Beamte hat sich, wie der „Reichsanzeiger“ feststellt, in dem großen Prozeß zu Wadowice gegen galizische Auswanderungsagenten nichts Nachtheiliges herausgestellt. In dem einzigen Falle, in welchem nachweislich die Befestigung eines preussischen Grenzbeamten versucht worden war — ein Fall, der übrigens mit dem Wadowicer Prozeß in keiner direkten Verbindung steht — ist der betreffende Auswanderungsagent sofort durch den Grenzbeamten verhaftet und demnächst bestraft worden. Dagegen ist es wesentlich der Pflichttreue und dem Eifer der preussischen Grenzbeamten zu verdanken, wenn überhaupt die schmachtvollen Owiwieciner Vorgänge aufgedeckt und die Schuldigen zur Verantwortung gezogen worden sind.

Der aus allen Theilen Deutschlands von Handelskammer-Deputirten, namhaften Chemikern und sonstigen Sachverständigen besuchte Weinkongress in Wiesbaden beschloß, bei der Reichsregierung zu beantragen, daß eine rationelle Weinverbesserung ohne Deklarationszwang bis zum ersten Ostich gestattet sein soll, wobei ausdrücklich erklärt wird, daß man nicht einer unbegrenzten Vermehrung des Weines das Wort reden wolle. Auf Antrag der norddeutschen Delegirten wurde ferner beschlossen, daß hinsichtlich des Verkehrs mit ausländischen Weinen die in den Ursprungsändern derselben geltenden gesetzlichen Bestimmungen bezw. üblichen Behandlungsarten maßgebend sein sollen.

Gegen die Doppelbesteuerung der Aktiengesellschaften in dem neuen Einkommensteuergesetz-

entwurf hat die Kölner Handelskammer eine Eingabe an die betreffende Kommission des Landtags gerichtet.

Einer Meldung der „Rhein-Westf. Ztg.“ zu Folge ist Dr. Gustav Ratorp, der Generalsekretär des Vereins für bergbauliche Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund, gestern Abend in Folge einer Lungenentzündung gestorben.

## Ausland.

**Oesterreich-Ungarn.** Bei einer stattgehabten Ergänzungswahl zum böhmischen Landtage wurde abermals ein Jungezeche gegen einen Altzeche gewählt.

**Schweiz.** Die Wahlen im Tessin sind ruhig verlaufen. Die Liberalen stimmten, ihrer Erklärung gemäß, nirgends mit. Die Konservativen sollen 11,000 Stimmen erzielt haben. Der Bundeskommissar Künzli im Tessin dürfte voraussichtlich zurücktreten.

**Frankreich.** Paris, 13. Jan. In dem heutigen Ministerrathe unterzeichnete Präsident Carnot die Vorlage betreffend die Genehmigung der in der internationalen Telegraphen-Konferenz in Paris am 22. Juni 1890 festgesetzten Telegraphentarife und der mit Deutschland, Rußland, Belgien, Luxemburg, den Niederlanden und der Schweiz getroffenen bezüglichen speziellen Abkommen.

**England.** Einer Meldung des Pariser „Siedle“ zu Folge werde der irische Deputirte Dillon, welcher voraussichtlich nächsten Sonntag aus Amerika in Frankreich eintreffen wird, definitiv als einziger Leiter der irischen Partei gewählt werden.

**Spanien.** Madrid, 13. Jan. Eine neue Untersuchung der in Olet verhafteten Persönlichkeit hat ergeben, daß letztere dem Signalement von Padlewski nicht entspricht. Der Mörder des Generals Seliverstow trug ein künstliches Gebiß, während der Verhaftete natürliche Zähne besitzt. — Der ehemalige Minister und Präsident der Deputirtenkammer Alonso Martinez ist gestorben.

**Türkei.** Konstantinopel, 13. Jan. Ostantativ verläutet hier, Lustig sei verhaftet worden, weil er an einer entdeckten Verschwörung gegen das Leben des russischen Thronfolgers beteiligt sei. Es sei wegen dieser Verschwörung die Konstantinopeler Reise des Zarenwitsch unterbunden.

**Chile.** Von Buenos-Ayres eingegangene Meldungen über die Lage von Chile besagen, daß lediglich das chilenische Geschwader von einer aufständischen Bewegung ergriffen, die chilenische Armee aber dem Präsidenten Balmaceda treu geblieben sei. Die Bevölkerung verhalte sich ruhig. Die Regierung habe energische Maßregeln zur Unterdrückung der aufständischen Bewegung ergriffen, es sei der Belagerungszustand proklamiert. — Ein Privattelegramm aus Valparaiso meldet, die chilenische Marine hätte revoltirt, indem sie sich gegen angeblich willkürliche Handlungen des Präsidenten Balmaceda erklärt habe.

## Hof und Gesellschaft.

\* Berlin, 13. Jan. Der Kaiser wohnte am Montag Abend der Vorstellung im Opernhaus bei. In der Nacht zu heute fuhr der Kaiser nach Swinemünde, um die Eisverhältnisse im Haff zu besichtigen. In Stettin besuchte der Kaiser auch die Etablissements des „Balkan“.

## Armee und Flotte.

Die mannichfachen Gerüchte über eine bevorstehende Ueberfiedelung des Prinzen Heinrich nach Berlin finden ihre Lösung darin, daß der Prinz durch Befehl des Kaisers von Ende Januar ab auf einige Wochen zum Oberkommando der Marine beordert ist.

Aus Berlin wird dem „Pester Lloyd“ gemeldet, es stehe eine Umgestaltung der Munition des deutschen Repetirgewehres bevor. Statt randloser Patronen-Hülsen werden künftig solche mit Rand eingeführt. Hierdurch würden weitere Veränderungen nöthig werden.

Einer Meldung der „Post“ aus Stuttgart zufolge wird Generalleutnant Freiherr von Falkenstein demnächst zum Kommandeur der dritten Division in Stettin ernannt werden. Weitere Kommandierungen nach Preußen, sowie die Besetzung der offenen württembergischen Kommandostellen werden dem „Merkur“ zuolge gleichfalls demnächst stattfinden.

\* Berlin, 13. Jan. S. M. Kreuzer „Habicht“, Kommandant Korvetten-Kapitän von Dresty, ist am 12. Januar d. J. in Loanda eingetroffen und beabsichtigt am 13. d. M. nach Capstadt in See zu gehen.

\* Braunschweig, 12. Jan. Der Landwehrverein des Herzogthums Braunschweig hat die Errichtung eines Denkmals für den Herzog Wilhelm von Braunschweig beschlossen.

Der Sultan verlieh den Offizieren und Mannschaften des deutschen Kanonenbootes „Wolf“, welches die Ueberlebenden bei dem Schiffbruch des türkischen Panzerjagtes „Ertogrul“ nach Kobe (Japan) gebracht hatte, goldene respektive silberne Rettungsmedaillen.

## Kirche und Schule.

\* Königsberg. Eine Petition gegen das Volksschulgesetz, wie es dem Abgeordnetenhause im Entwurfe der Regierung zur Verathung zugegangen ist, wird seitens einer Reihe größerer Städte vorbereitet.

Wie die „A. A. Z.“ hört, hat auch der hiesige Magistrat sich entschlossen, in einer Petition gegen den Gesekentwurf vorzulegen zu werden, doch wird dies unabhängig von der erwähnten Gesamtpetition erfolgen.

### Nachrichten aus den Provinzen.

\* **Neustadt.** Bei dem hohen Schnee und dem andauernden Frost hat insbesondere das Viehvieh viel zu leiden; in einzelnen Revieren der königlichen Forsten sind Esen gehauen, deren Rinde für anderes Futter dem Wilde Ersatz bietet.

\* **Dirschau, 12. Jan.** In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung, zu welcher auch die Mitglieder des Magistrats eingeladen waren, wurden die neugewählten Magistratsmitglieder Maurermeister Preß und Apothekenbesitzer Wenzing sowie das wiedergewählte Mitglied Sanitätsrath Dr. Schöffler in ihr Amt feierlich eingeführt. Bei der Neuwahl des Stadtverordnetenvorsethers wurde Herr Gasanitätsbesitzer Monath, der bisherige Vorsteher, einstimmig wiedergewählt.

(X) **Aus dem Kreise Verent.** Folgender lustiger Vorfall ereignete sich in diesen Tagen in einem Dörfchen des Kreises Verent. Der Lehrer der Ortschule hat die zweite Unterrichtsstunde begonnen und ist eben bemüht, der „lernbegierigen“ Dorfsjugend klar zu machen, wie sie dereinst die „Prozente“ ihrer Kapitalien zu berechnen hat, als ein Gegenstand da draußen seine Aufmerksamkeit erregt. Ein Fremder in ganz anständiger Kleidung lenkt seine Schritte stracks nach dem Schulhause. Im ersten Augenblicke denkt der Lehrer, es könne irgend ein Schulrath sein, verwirrt aber schnell diesen Gedanken mit Hinblick auf den verschneiten Weg, bei dem Schulrath nicht gern das Land unsicher machen. Auch die nähere Betrachtung des Fremden muß die im ersten Augenblicke gefaßte Meinung bald verdrängen; denn „kleider machen wohl Leute, aber keine Schulräthe“. Der Fremde tritt in den Flur des Schulhauses und klopft an die Thür des Schulzimmers. Der Lehrer öffnet die Thür und tritt hinaus. Es entwickelt sich nun folgendes Gespräch. Fremder: „Sie verzeihen, Herr Lehrer, daß ich störe. Ich bin der Hofbesitzer Friedrich Schulz aus Kelpin bei Carthaus. Sie werden wohl schon von der Feuersbrunst, die Kelpin vor 14 Tagen heimgekehrt hat, in den Zeitungen gelesen haben. Wir sind sämtliche Wirtschaftsgelände, die sehr niedrig verpfändet waren, nebst Einschnitt und sämtliches Vieh verbrannt. Das ganze Dorf ist fast abgebrannt. Darum wollte ich Ihre Wohlthätigkeit in Anspruch nehmen und Sie bitten, auch eine kleine Gabe zur Linderung meiner Noth beizusteuern zu wollen.“ Lehrer: „Haben Sie polizeiliche Bescheinigung über das stattgefundene Brandunglück?“ Fr.: „Nein, der Herr Landrath in Carthaus wollte mir keine geben; er meinte, dadurch käme sein Kreis in schlechten Ruf.“ L.: „Wie lange wohnen Sie schon in Kelpin?“ Fr.: „1½ Jahr.“ L.: „Wie weit ist Kelpin von Carthaus entfernt?“ Fr.: „Gute 1½ Meilen.“ L.: „Ist Kelpin ein großes Dorf? Hat es eine Kirche?“ Fr.: „Nein, das Dorf ist nur klein und hat keine Kirche.“ L.: „Hat das Dorf eine Schule?“ Fr.: „Ja, eine evangelische.“ L.: „Wie heißt der Lehrer?“ Fr.: „Der Lehrer heißt Müller.“ L.: „So, nun werde ich Ihnen Kelpin beschreiben. Kelpin liegt 1½ Meilen von Carthaus entfernt und ist ein großes Dorf mit einer katholischen Kirche. Das Dorf hat eine katholische Schule und der Lehrer ist ein guter Freund von mir und heißt nicht Müller, sondern Broch; Sie sehen also, daß ich in Kelpin besser Bescheid weiß, wie Sie, der Sie 1½ Jahre dort wohnen und nun abgerannt sein wollen. Ich kenne die Gegend genau, denn sie ist meine Heimath, und nun machen Sie, Betrüger und Gauner, schleunigst, daß Sie das Weite suchen, sonst lasse ich Sie in Nummer „Sider“ bringen!“ Sprachlos vor Erstaunen und Schreck verließ der Fremde eiligst das Schulhaus — und schlug sich jetztwärts in die Büsche.“

\* **Verent, 12. Jan.** Der königliche Forstfiskus

beabsichtigt, im Schwarzwasser ein neues Wehr zur Verwässerung der Kieselweiden des fiskalischen Gutes Lorenz an Stelle des früheren Wehres in der Nähe der Schwarzwasserbrücke bei Lorenz zu errichten. — Am 28. d. M. findet hier selbst ein Kreisstag statt, auf welchem u. a. die Uebernahme der Kosten für die Gewinnkostenfreien Grund und Bodens zum Bau der Eisenbahn von Bülow über Gostomie nach Verent bezw. Karthaus, soweit derselbe im hiesigen Kreise belegen ist, beschlossen werden soll. Die Kosten für den Erwerb dieses Grund und Bodens werden sich, da 24 Hektar zu erwerben sind, nach einem Ueberflusse auf etwa 25,000 Mk. stellen. — In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurden die im November neu- bezw. wiedergewählten Stadtverordneten durch den Bürgermeister Partikel in ihr Amt eingeführt und Kaufmann Caspary zum Vorsitzenden und Bahnhofs-Restaurateur Gottschalk zum Schriftführer gewählt. Im weiteren Verlaufe der Verhandlung wurden zu Magistratsmitgliedern neugewählt die Herren Progyrnasialdirektor Neermann und Kaufmann Vint und die Magistratsvorlage, betreffend Regulierung des Wasserzulaufes vom Amtsee nach der Stadt in der veranschlagten Weise einstimmig angenommen.

\* **Marienwerder, 12. Jan.** In der heutigen ersten diesjährigen Sitzung der Stadtverordneten wurden die Herren Fabrikant Schwabe zum Vorsteher, Rathsleith Hainit zum Vorsteher-Stellvertreter, Buchhändler Böhmke zum ersten, Rechtsanwält Dr. Schrock zum zweiten Schriftführer wiedergewählt. Dann wies Herr Schwabe auf die Nothwendigkeit hin, den Magistrat in Betreff seiner großen Arbeitslast zu entlasten und eine Umgestaltung unserer Feuerlöschwehrens herbeizuführen. Der Antrag, den Magistrat um die Vorlage einer neuen Feuerlöschordnung zu eruchen, wurde angenommen. (G.)

\* **Neue, 12. Jan.** Heute früh sollte ein Aufseher einen zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilten Verbrecher, welcher bereits mehrere Monate seiner Strafe verbüßt hatte, zum Termin vor Gericht führen. Mit Handschellen versehen, trat der Verbrecher seinen Weg an, aber noch in der Stadt gelang es ihm, zu entkommen. Er ist noch nicht ergriffen worden.

\* **Schloppe, 12. Jan.** Der Müller Eiter, welcher verdächtig ist, das Feuer, durch welches am Dienstag das ganze Josephische Etablissement in Friedrichsmühle zerstört wurde, verschuldet zu haben, ist hier selbst verhaftet worden.

\* **Fr. Friedland, 10. Jan.** Der Förster Vogel in Schönwerder wurde heute im Holzschlage, während er mit seinen Arbeitern beim Frühstück saß, von einem schon etwas gelötten Baume, der gerade in die Gruppe der frühstehenden Leute stürzte, erschlagen, und ein Arbeiter wurde so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

\* **Kreis Friedland, 12. Jan.** Zwei auf einem benachbarten Gute in Dienst stehende Knechte hatten sich verabredet, den Gutskammerer zu tödten und in einem Schneehaufen auf dem Felde zu verscharren. Diese Verabredung hatte, wie die „A. A. Z.“ berichtet, die die Knechte bespessende Wirthin gehört, konnte dem Kammerer davon aber nicht mehr Mittheilung machen. Nichts ahnend begab sich dieser in der Dunkelheit nach dem Pferdehale. Kaum eingetreten, wurde er von einem Knechte zunächst mit den Fäusten und dann mit einem eisernen Misthaken bearbeitet, so daß er benimmlos zu Boden fiel. In diesem Augenblicke trat glücklicherweise der Gutsinспектор in den Stall und konnte so rechtzeitig den Mann aus den Händen der Mordgesellen befreien. Beide wurden verhaftet.

\* **Neuteich, 12. Jan.** Der „A. A. Z.“ berichtet man von hier: Vor 16 Jahren wanderte hier ein in Rußland-Polen geborener Fischer, Namens Trichieski, ein, machte sich in Neuteich fest und heirathete vor acht Jahren ein hier geborenes Dienstmädchen. Da die Leute tüchtig und fleißig waren, so ernährten sie sich und ihre drei kleinen Knaben ganz recht, bis im Winter des Jahres 1888 plötzlich die polizeiliche Aufforderung an die Familie erging, sofort nach Rußland zurück zu kehren, der sie mit schwerem Geizen Folge

leisten mußten, da alles Protestiren, selbst die bereits sehr vorgeschrittene Schwangerschaft der Frau unberücksichtigt blieben. Kämpfend mit dem schrecklichen Schneetreiben des genannten Jahres, erreichten die Aermsten endlich zu Fuß und mit den kleinen Kindern belastet, Blowo, das Geburtsdorf des Mannes, fanden dort aber kaum Unterkunft und keine Arbeit, so daß sie sich, als die Noth auf's höchste gekiegen war, entschlossen, nach Preußen zurück zu kehren. Unter tausend Mühseligkeiten erreichten die Leute Warschau, hier aber waren die Kräfte der Frau zu Ende und sie konnte nicht weiter. Gutmüthige Leute brachten die Kranke in ein Lazareth, wo sie von einem Knaben entbunden und auch einigermaßen gepflegt wurde, doch mußte sie nach kurzer Zeit dieses Asyl wieder verlassen. Die Familie setzte nun ihre Reise wieder fort und erreichte, ziemlich unbelästigt, im Mai 1888 auch wieder ihren früheren Wohnort Neuteich, wo sie nun zwei Jahre ungestört wohnten, bis im Spätherbste 1890 aufs Neue polizeiliche Ausweisung erfolgte. Da auch diesmal alle Bitten der Ausgewiesenen bei den Behörden fruchtlos blieben, so wandte sich die Frau, welche wieder ihrer Niederkunft entgegen sieht, in einer Immediateingabe an den Kaiser und es ist nun das Ausweisungsverfahren eingestellt worden, wird auch hoffentlich ganz aufgehoben werden, da die Frau erklärte, sich lieber von ihrem Manne trennen und hier mit ihren Kindern den Tod suchen, als nach den gemachten Erfahrungen nochmals nach dem schrecklichen Rußland gehen zu wollen.

\* **Strasburg, 12. Jan.** Vorgestern entgleisten von dem Strasburg-Lautenburger Zuge in der Nähe der Haltestelle Brodydam die vier letzten Güterwagen. Da der Zug bald zum Stehen gebracht werden konnte, wurde größeres Unheil verhütet. Die entgleisten Wagen wurden jedoch arg zugerichtet, auch die Bahnstrecke wies größere Beschädigungen auf, sie ist indeß schon wieder passierbar.

\* **Gollub, 11. Jan.** Schon seit geraumer Zeit suchte man hier selbst nach Fleisch u., welches Damen der besseren Stände von Dobrzyn nach Gollub einschmuggelten. Jetzt ist es der Behörde gelungen, eines dieser Damen abzufassen; die Uebelhäterin mußte 113 Mk. Strafe erlegen.

\* **Schlochau, 12. Jan.** Das Wolfstrom'sche Hotel hier selbst ist für 37,500 Mark an einen Sohn des Gutsbesizers aus Warschau verkauft worden. — Im hiesigen Magistratsbureau fand heute die Verpachtung der Restauration des Wäldchens statt. Das höchste Gebot mit 1500 Mk. hat der Kaufmann Herr Gay von hier abgegeben. Der frühere Pächter zahlte nur 240 Mk. (G.)

(XX) **Saalfeld, 12. Jan.** Vom schönsten Wetter begünstigt, feierte gestern der hiesige Schützlingklub auf dem dicht neben der Stadt gelegenen Ewingsee ein Fest, welches sich nicht nur einer sehr regen Theilnahme seitens der Mitglieder zu erfreuen hatte, sondern auch, infolge des seltenen Schauspiel, einen großen Kreis von Zuschauern herbeilockte. Erst die eintretende Dunkelheit machte dem Vergnügen auf der Eisbahn ein Ende, worauf die Teilnehmer im Janowskischen Saale noch mehrere Stunden lang der heitern Tanzkunst huldigten.

\* **Königsberg, 13. Jan.** Die Wahlkommission hat die auf die Wahl des neuen Stadtbauraths an Stelle des Herrn Frühling bezüglichen Arbeiten soweit erledigt, daß die Wahl wahrscheinlich noch in diesem Monate von der Stadtverordneten-Versammlung vollzogen werden wird. Wie es heißt, hat die Kommission von den erfolgten 25 Bewerbungen nicht, wie sonst geschehen, drei, sondern vier zur engeren Wahl gestellt, und zwar die Herren Geuzner-Pöhl, Grepel-Bremen, Struck-Dirschau und Neumann-Königsberg. Da den Bewerbern die vorzüglichsten Empfehlungen zur Seite stehen, so wird den Wählern ihre Aufgabe nicht leicht gemacht. — Auf die höhern Orts an den Magistrat gestellte Anfrage, betreffend die Uebernahme einiger Zweige der Polizeiverwaltung auf die Stadt, ist eine ablehnende Antwort erfolgt.

### Kritische Theater- und Kunst-Blauderei.

Berlin, 13. Januar 1891.

Der Streit über Realismus und Idealismus in Berlin ist in ein funkelndes Stadium getreten. Die „Neu-Idealisten“ haben wir schon — wie lange wird's dauern, dann haben wir auch die „Neuroromantiker“. Und wer ist der erste dieser neuen literarischen Setze? Kein anderer als der berühmte Verfasser des sozialen Dramas „Vor Sonnenaufgang“. Dieser blühende Kritiker haben diesem Gerhard Hauptmann schon im vorigen Jahre den Romantiker angemerkelt. Man lese und staune, mit welchem Stillsie der gestern im Verein „Freie Bühne“ seinen ersten wirklichen Erfolg errungen hat. Es heißt „Einmal Menschen“ und hat folgenden Inhalt. Ein sehnsuchtsvoll nach unerreichbaren Idealen ringender Schriftsteller wohnt in seiner Villa in Friedrichshagen bei Berlin, am Ufer des weiten Müggelsees. Er ist vermählt mit einem gutbetagten, aber nicht geistreichen, hübschen Frauchen, das ihm eben den ersten Sohn geschenkt hat. Der Mutter zu Liebe läßt er ihn taufen, obwohl er selbst Atheist ist. Von der guten, frommen Alten trennt ihn seine freisinnige Weltanschauung, von den radikalen Gesinnungsgegnossen seine Energielosigkeit; seine Gattin und sein einziger Freund Braun verstehen ihn nicht. Da kommt ein ideales Mädchen in sein Haus, eine Studentin aus Zürich. Sie versteht ihn, liebt seinen Geist, liebt ihn selbst, ohne es zu wissen. Leidenschaftlich fliegt Johannes' Geist dem der Anna entgegen; vergebens warnen ihn Mutter und Gattin, vergebens sucht der Freund zu helfen. Die fromme Alte ruft ihren eben so frommen Gatten zu Hilfe — aber beide beschleunigen nur die Katastrophe. Anna, der die Augen über das geöffnet worden, was sie unwissentlich angerichtet hat, geht davon; im Scheiden spricht sie dem zurückbleibenden Johannes Trost und Muth ein. Aber kaum hat das starke Mädchen den schwachen Mann verlassen, so schwindet diesem der letzte sittliche Halt, und er findet in den Fluthen des Sees ein mythisches Ende. Als Kunstwerk betrachtet ist diese neue Hauptmann'sche Dichtung von wunderbarer Tiefe, Wahrheit und Schönheit — ein förmliches dramatisches Gedicht, obgleich in realistisch-prosa geschrieben. Sein kultureller Werth ist gering; es ist wieder ein Sonnenuntergangsdrama, in dem die verkehrte Welt regiert, da die Frauen stark sind und die Männer schwache Wertbernerinnen ohne Hülfgrat. Die Darstellung des Johannes durch Emanuel Reicher war wieder einmal eine Leistung von unübertrefflicher Meisterhaftigkeit. — Sonderbar! Zur selben Zeit thun die harmlosesten aller Schwandichter einen Schritt auf das realistische Gebiet zu. Louis Hermann und Schlegelinger geben im Wallnertheater in dem Volks-

stück „Dalmi“ die Biographie eines armen Mädchens, das im Berliner Leben aus einer schlechten Hand in die andere fällt, doch, kraft ihrer sittlichen Stärke und Dank der Theilnahme einer Freundin, rein aus allen Gefahren hervorgeht, während ihre reich vererbete Schwester die Schule des Unglücks durchmacht. Vorzügliche, geistvolle Couplets und eine Fülle guter, treffender Witze verleihen dem Stücke einen großen Reiz und verschaffen ihm einen starken Erfolg, zu welchem die treffliche Komik von Franz Guthery und Karl Weizner, sowie der Herren Müller und Deutsch sehr viel beitrug.

Durchaus nicht harmlos, sondern mit vielen Bözchen gepfeffert ist Alexander Bisson's toller und übermüthiger Schwanz „Der seltsame Toupinel“, welcher die auch nicht gerade ernste „Madame Bonnard“ stark übertrumpft. Viel und oft ist im Residenz-Theater bisher schon gelacht worden, aber derartige Nachahben, welche sogar die Darsteller oft in ihrem Spiele unterbrachen, sind selbst dort noch nicht gehört worden. — Die Idee des Schwanzes ist ebenso reizend, wie originell: Der seltsame Herr Toupinel, welcher seiner Geschäfte wegen sechs Monate in Paris und die andere Hälfte des Jahres in Toulouse verleben mußte, hatte am ersten Orte eine solide, legitime und in Toulouse eine illegitime und unsolide Gattin. Nachdem er das Zeitliche gesegnet und seiner rechtmäßigen Ehehälfte kein Vermögen und ein Delportrait, der anderen aber nur ein solches hinterlassen, heiratheten beide Wittwen und wohnen in Paris zufälliger Weise in ein und demselben Hause, wo sie auch beide nichtsahnend in geselligen Verkehr kommen. Durch einen aus dem Orient zurückkehrenden Kapitän, welcher mit dem Gatten der rechtmäßigen Wittib befreundet ist und ihm von seinen intimen Beziehungen zu der Toulouseer Frau Toupinel erzählt, wird dieser in den Glauben versezt, seine Gattin sei die flotte und durchaus nicht spröde Madame Toupinel gewesen und es entspinnen sich nun die lustigsten Mißverständnisse, bis endlich des Räthsel's Lösung durch die beiden Delportraits des gemeinschaftlichen Seligen herbeigeführt wird, welche durch Frithum in denselben Salon gebracht und dort von beiden Erwitwen, der zahmen und der wilden, erblickt werden. Der Schwanz ist mit bewundernswürdiger Technik gemacht und die Handlung ist, trotzdem eine komische Situation die andere jagt und Alles ausgelassen durcheinander wirbelt, vollkommen logisch durchgeführt. Das darstellende Ensemble war vortrefflich. Dem französischen Schwanz ging ein gleichfalls in Paris spielender Einakter eines deutschen Autors voraus. „Frisquette“ von Bruno Jacobsohn trägt aber edel französisches Gepräge und ist ebenso pizant, witzig und drollig. Auch dieser fand den lebhaftesten Beifall.

Im „Berliner Theater“ wurde Hans Hopsen's

Schauspiel „In der Wart“ aufgeführt. Das Stück hat dankbare Mollen; dieser Umstand hat wohl zum Theil bewirkt, daß es von Zeit zu Zeit auf dem Spielplane einer Bühne wiederkehrt. Das königliche Schauspielhaus begann damit vor einer ganzen Reihe von Jahren, und ansehnliche Theater sind beinahe allwärts diesem Vorgange gefolgt. Allein es verschwindet stets ebenso schnell, wie es aufgetaucht ist. Die Schuld liegt zum Theil daran, daß dem Stücke ein wirklicher Konflikt fehlt, von welchem aus das dramatische Leben durch alle Szenen und Venen pulsiren könnte. Hans Joachim von Kitzlig, der seine junge Gattin verläßt, um mit König Friedrich in die Schlachten desselben zu ziehen; der dann, als Bauer verkleidet, zurückkommt und sieht, daß sie, die ihm vor dem beinahe gefolgt, nun in treuester Sehnsucht seiner Heimkehr harret; der von den Desirerreichern, die ihm nicht allein Haus und Hof, sondern auch die Gattin bedrängen, gefangen genommen, um nun als Spion erschossen zu werden, aber gerettet wird, da die Preußen rechtzeitig eintreffen — das ist ein Charakter, der in der dramatischen Literatur zu oft auftaucht, als daß er neues, tieferes Interesse einflößen könnte. Gleichwohl trägt dieser Hans Joachim von Kitzlig die ganze Handlung. Der Dichter hat ihm so viele lebenswürdige und anheimelnde Züge beigemischt, daß wir diesem märkischen Junkler zugethan sein müssen. Ueberall bricht die Grandiosität des Lebens durch, und die Tapferkeit ist durch eine Begeisterung geadelt, wie wir sie bei einem der Helben Friedrichs erwarten dürfen. Daß aber der Hans Joachim von Kitzlig schließlich Spionierdienst thut, ist eine Verfüngung an diesem Charakter, über welche der Autor sehr schlecht Rechenschaft ablegen könnte. Herr Kraußnecht war ganz vorzüglich in der Rolle des märkischen Junklers. Sauber und entschieden arbeitete er die einzelnen Züge heraus. Ludwig Barnay gab den Kuprecht, die andere Hauptpartie des Stückes. Verworfen im Aufbau, ungebührlich im Schwanken von einer Stimmung in die entgegengesetzte fallend, wird sie immer wenig Dank beim Publikum ernten. Aber Herr Barnay that nichts, diesen Charakter sympathisch zu machen. Einen so ungewaschenen Gesellen kann die hübsche Bauerndirne Christel nicht lieben, und König Friedrich hätte niemals einen so struppigen Keel unter seinen Soldaten geduldet. Auch Herr Stockhausen traf den soldatischen Charakter seiner Rolle nicht. Die Offiziere der großen Kaiserin füllten ihre Uniform ganz anders aus. Dieser König ist ein edel Mann. Charakter, kein Operettenheld. Wo übrigens die Leidenschaft das große Wort führte, war Herr Stockhausen um so besser am Platze. Das klangvolle Organ, die gute Sprachweise drangen siegreich durch. Recht gut waren die weiblichen Rollen durch Frau Baumeister (Tante Aurora), Kuschka Buzze (Ziti) und Margarethe Tonder (Christel) besetzt; zumal die Letzteren recht reich, prächtige Töne. Das Stück gefiel recht

\* **Rössel, 12. Jan.** Ein Wirth aus C. vor 2 Jahren auf einem Viehmarkt hier selbst einem Pferde des Wirthes G. aus C. so unglücklich an den Kopf geschlagen, daß er längere Zeit nicht behandelt werden mußte. Der Verletzte wurde nach seiner Wiederherstellung den Eigentümern, Verdes auf Schadenersatz, wurde aber abgemindert, weil der Verletzte nachzuweisen vermochte, daß ein Unfall ohne sein Verschulden sich zugezogen hat. Nunmehr beanspruchte er von der landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft eine Unfallrente, weil ihm ein Kreisphysikus Schwerehörigkeit auf dem linken E in Folge jenes Unfalls bescheinigt wurde. Ende voriger Woche erhielt er denn auch 68 Mk. Unfallrente bezahlt und wird zukünftig monatlich 3 Mk. bezogen.

\* **Insterburg, 11. Jan.** Die zur Kreis-Konferenz gehörige Dampf-Mühle Groß-Bubitz wurde Herrn Mühleningenieur Luther aus B. schweig für ein Meistgebot von 38,100 Mk. geschlagen.

### Elbinger Nachrichten.

**Wetter-Aussichten**  
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

15. Jan.: **Weißt bedeckt, theils heiter, Frost, frischer Wind, Strichweise Schnee.**  
16. Jan.: **Frost, meist bedeckt, theils heiter, rauher, lebhafter Wind, Schneeflocken.**

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 14. Januar.  
\* **[Aus den Etatsvorlagen pro 1891—92]**  
Den uns zugegangenen Etatsvorlagen des preuß. Landes sind folgende Anträge zu entnehmen: Eine auf 670,000 Mk. Gesamtkosten veranschlagte 611 Mr. lange Kaimauer am linken Ufer des Havelkanals zu Neufahrwasser als erste Rate 200,000 Mk. zur Beschaffung eines Jagenbaggers für die Weichselstrombau-Verwaltung 47,000 Mk.; für eisernen Brücken des Dampfbaggers „Teige“ 30,000 Mk.; für den eines Dienstwohngebäudes für Unterbeamte in Pleschendorf 52,000 Mk.; für ein Beamtenwohnhaus daselbst 33,500 Mk.; zur Feststellung der Binnen-Dünen-Gela als 8. Rate 11,000 Mk.; für die Wiederherstellung der Marienburg (fernere Rate) 50,000 Mk. für Herstellung einer Schiffahrtsrinne zwischen Pilsch und Königsberg als 3. Rate 1 Mill. Mk.; für Festlegung und Bewaldung der Wanderdünen in Kurlichen Haff 100,000 Mk.; zur Beschaffung eines Hopperbaggers für das Pilsauer Seegebiet 250,000 Mk.; letzter Beitrag zur Tilgung der Elbinger Kriegsschuld 7500 Mk.; Beitrag zur Tilgung der Königsberger Kriegsschuld 90,000 Mk. Aus dem Etat des Ministeriums des Innern ist hervorzuheben, daß bei der Polizeibehörde zu Danzig außer der Vermehrung der Schutzmannschaft um 1 Personen auch die Anstellung von 3 neuen Bureaubeamten 1. Klasse und 3 ständigen Bureau-Gehilfen beibehalten vorgezogen ist; aus dem Etat der Eisenbahnverwaltung sind der Bau von neuen Dienstwohngebäuden in St. Ehlau und die Erweiterung der Stationen Marienwerder, Baginow und Moder zu erwähnen. — Die schon erwähnte telephonische Verbindung längst der Weichsel soll von Thorn bis Bietel und zwischen Marienwerder und der Königsborfer Wache hergestellt werden. Erstere Veranlagung kostet 90,000 Mk., letztere 2000 Mk.

\* **[Personalien.]** Der Rechtskandidat von Menzel in Danzig ist zum Referendarius ernannt worden. Der Gerichtsdienner Kornadt bei dem Amtsgerichte in St. Stargard ist gestorben. Der hiesige Gefangenenaufseher Smolnik in Graubenz ist zum Gefangenenaufseher bei dem landgerichtlichen Gefängnisse daselbst ernannt worden. Dem Kreis-Physikus Sanitätsrath Dr. Thiel zu Vartenstein ist der Charakter als Geheimer Sanitäts-Rath verliehen worden.

gut; nicht wenig trug dazu wohl der patriotische Dichter, welcher es durchströmte.

Die Direction des „Bürgerlichen Schauspielhauses“, deren Rührigkeit wir neulich schon Gelegenheit nahmen hervorzuheben, schlägt die Klavierspieler der Kunst in allen Vorlagen an und ist jetzt gar zum hohen C gekommen, indem sie eines der geistreichsten aller französischen Sittendramen, Dumas' „Demi-monde“ zur Aufführung brachte; jenes Stück mit dessen Erschaffung der bezeichnende Ausdruck die Klasse der Gesellschaft, die es schildert, erst geboren wurde. Das Wort „Demi-monde“ ist die eigentümliche Erfindung Dumas'. Sein Werk, ohne spannen dramatische Handlung, zeichnet sich vor allen dazugehörigen Komödien durch einen feinen pointirten Dialog aus, was also sehr flott und mit großem Verständniß geschrieben werden, wenn es irgend welche Wirkung haben soll. Daß es eine solche im „Bürgerlichen Schauspielhaus“ erzielt, kommt lediglich auf Rechnung dreier Personen des Regisseurs, Herrn Nietz, und der Träger der beiden Hauptrollen, Adele Darmer und Georg Stollberg. Obwohl die Nebenrollen nicht gerade schlecht besetzt waren, so ragte dieses Künstlerpaar doch über das Ensemble hinaus, wie zwei Eichen über niederen Unterholz.

Die Schulte'sche Kunstausstellung zeigt augenblicklich neben einer ganzen Reihe von Bildern, welche allseitig ein großes Interesse erregen, den Porträt des Kaisers, gemalt von Max Koner. Der erblickt den Monarchen, der in voller Lebensgröße wiedergegeben erscheint, in der Uniform seiner Garde zu Corp's. Die hohen Reiterstiefel, Hohe und Waffenrock, wie sie knapp anliegen, lassen das Ebenmaß des Hitzers sehr vortheilhaft erkennen. Ebenso wirkungsvoll hebt sich, was die Farbenvertheilung angeht, das Bild der Uniform von dem Blau der Fütterung ab, welches der umgeworfene Mantel zeigt. Die Insignien der kaiserlichen Würde befinden sich auf einem kleinen Tische zur Rechten des Monarchen. Auch hier ist jede Einzelheit vom Künstler liebevoll und eingedenk wiedergegeben; in sehr hohem Grade fordert die Architektur des Throns selbst unser Wohlgefallen heraus. Die Hauptorgel jedoch hat Koner natürlich auf das Beste verwendet. Da das Hauptunbedeutend ist, stößt er nicht auf Grenzen, welche sonst einer prägnanten Individualisirung hinderlich sind. Der Blick ist ernst, ohne finster zu sein; ein großer Theil von der Würde, welchen die Silber Kaiser Friedrichs ausströmen pflegen, ist durch eine gut angeordnete Vererbung auf dasjenige seines Sohnes übergegangen. Das Porträt, im Auftrage des Monarchen für die Deutsche Volkshaus zu Paris bestimmt, ist sehr geschickt angebracht in einem Bande, wo man sich unter dem falschen Lichte, welches ein krankhafter Chauvinismus um sich verbreitet, ohnehin kein klares Bild unferm Kaiser entwerfen kann. K. Th. Pl.

**\* [Kaufmännischer Verein.]** In der gestrigen Versammlung des Kaufmännischen Vereins sprach Herr Oberlehrer Bergau über „Erziehung“, ein Thema, das besonders in Folge des künftigen Tages der Schulkonferenz in Berlin von dem größten Interesse für Jedermann ist. Eingehend auf die Rede des Kaisers bei der Eröffnung der Konferenz kennzeichnete der Herr Redner den Standpunkt desselben in der Schulfrage, der unsern Lesern aus der von uns nach dem „Reichsanzeiger“ wörtlich abgedruckten Rede des Kaisers selbst bekannt ist. Der Lehrerschaft selbst ist ein Vorwurf nicht gemacht worden, sondern nur dem System, das geändert werden soll. Eine besondere Pflege soll bekanntlich dem nationalen Gedanken zu Theil werden. Redner bemerkte dann, daß die Lehrerschaft mit einer viel größeren Freudigkeit an die ihr gestellten Aufgaben herangehen würde, wenn ihre Stellung namentlich an kommunalen Anstalten verbessert und eine Gleichberechtigung der Lehrer an solchen mit den an königlichen Schulen Angestellten eintreten würde, z. B. in Bezug auf die Heilförmigkeit. Als Hauptmangel der heutigen höheren Schulen bezeichnete der Kaiser bekanntlich, daß es an genügender Fürsorge für das körperliche Wohl fehle und daß zu wenig Zeit auf die Ausbildung des Charakters verwandt werde. Als Ziel der Erziehung bezeichnete Redner in längerer Auseinandersetzung die Heranbildung des Menschen an Körper und Geist zu möglichster Vollendung. Die Erörterung der Grundgesetze der Ethik leitete dann den Redner hinüber zu der These, daß die ethische Unvollkommenheit ihren Grund in der Unvollkommenheit des menschlichen Individuums habe, in dem die Anlage der Liebe und des Egoismus gleichzeitig vorhanden seien und zwar letztere als die nähere. Die Aufgabe der Erziehung ist es, den Keim des Egoismus nicht zur Entwicklung kommen zu lassen, sondern zu zerstören. Der Mensch, der erzogen werden soll, kann sich nicht selbst überlassen bleiben, sondern muß an dem ethischen Grundgesetz der Vernünftigen Wesen fähig. Daher muß der Egoismus und das Streben nach Befriedigung nach antikem Muster die einzige Möglichkeit, die Menschheit auf eigene Füße zu stellen. Wenn die Gemeinschaft dem Gefühl der Verpflichtung Raum giebt, so wird sie das größte Individuum, die Nation, bilden und die Nationen werden in friedlichem Wettstreit neben einander bestehen. Die Pflege des Nationalen, der Sprache sowohl wie der Geschichte, wie es vom Kaiser verlangt wird, ist daher eine gerechtfertigte Forderung, zumal die deutsche Geschichte glorieus ist und wir auch eine vortreffliche Literatur besitzen. Alle Kreise haben dahin zu wirken, daß an Stelle des Egoismus das von Fichte bezeichnete Gefühl der Verpflichtung trete.

**\* [Freiwillige Meldungen zur Wismann-Truppe.]** Die Truppenliste ist aufgeführt worden, bei deren Zahlmeister-Aspiranten anzuführen, ob sie eine Dienstleistung bei der Wismann-Truppe in Afrika freiwillig zu übernehmen bereit wären. An Gehalt soll ihnen der Betrag von 3000 bis 4800 Mk. pro Jahr, je nach ihrem Dienstalter gewährt werden.

**\* [Definitive Volkszählungs-Resultate.]** Die nunmehr abgeschlossenen Ermittlungen über die Volkszählung am 1. Dezember haben für Königsberg 161,520, 10,369 mehr als 1885; für Köhlhausen 2209, im Jahre 1888 2434, die Stadt hat sich also um 223 Personen verringert; für Jastrup 5242 Einwohner ergeben.

**\* [Erledigte Kreisärztl. Stelle.]** Die durch Ableben des früheren Inhabers frei gewordene, mit einem Jahresgehalt von 600 Mark aus Staatsfonds dotierte Kreisärztl. Stelle des Kreises Kolberg-Köslin ist anderweitig zu besetzen. Geeignete Bewerber um dieselbe werden aufgefordert, ihre Gesuche nebst Zeugnisse und Lebenslauf bis zum 1. Februar d. J. dem Herrn Regierungs-Präsidenten in Köslin einzureichen.

**\* [Einjährig-Freiwilligen-Prüfung.]** Junge Männer, welche im Jahre 1871 geboren sind und die wissenschaftliche Qualifikation zum einjährig-freiwilligen Militärdienst durch Ablegung einer Prüfung nachweisen wollen, haben sich spätestens bis zum 1. Februar d. J. bei der königlichen Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige in Danzig zu melden.

**\* [Zur Berufserfüllung.]** Nach einer Mitteilung des Staatssekretärs des Reichs-Marineamtes an das Dresden'sche Polytechnikum ist der Andrang zur Laufbahn eines Marine-Ingenieurs so stark, daß das betreffende Studium nicht mehr offiziell empfohlen werden kann.

**\* [Können Altersversicherungsmarken] der Invaliden-Versicherung bei den Postanstalten umgetauscht werden? Auf eine diesbezügliche Anfrage hat die kaiserliche Oberpostdirektion in Kassel die Antwort ertheilt, daß, wie bei allen anderen Marken, ein Zwang nicht bestehe, daß jedoch die Schalterbeamten auf Ersuchen Versicherungsmarken umtauschen würden, wenn sie annehmen dürften, daß sie während ihrer Dienstperiode die umgetauschten Wertzeichen noch an andere Käufer abgeben würden.**

**\* [Untersuchung der Lokomotiv- und Wagenräder.]** Beim plötzlichen Um Schlag der Witterung von strenger Kälte in Wärme und umgekehrt, sowie während sehr großer Kälte sind Achsen und Räder leicht Brüche ausgesetzt, welche zu häufigen Unfällen derselben sind die Ursache der häufigsten Vermeidung derselben sind die Vorkehrer der Stationen, die Wagenmeister und Revisionshelfer angewiesen, vor Abfahrt der Züge und während des Haltens der letzteren auf Stationen mit genügender Haltefrist die Achsen und Räder der im Zuge befindlichen Wagen einer ganz besonders peinlichen Revision zu unterwerfen. Die diensthabenden Stationsbeamten sowie die Zugführer haben darauf zu halten, daß diese Revisionen auf das Sorgfältigste ausgeführt werden.

**\* [Zur Warnung für Damen.]** welche Kämme aus Celluloid, einer sehr leicht entzündbaren Masse tragen, möge der folgende kürzlich in Berlin passirte Vorfall dienen. Eine Dame hatte sich dicht neben die Lampe gestellt, um etwas zu lesen. Plötzlich machte sich im Zimmer ein brandiger Geruch bemerkbar, die Dame blickte sich um und gewahrte dabei in einem Spiegel, daß ihre Kamme von der Hitze der Lampe Feuer gefangen hatte. Der Versuch, den Kamme herauszureißen, glückte der Dame erst dann, als die Flamme auch das Haar bereits ergrieffen und ihr im Gesicht und an den Händen Brandwunden zugefügt hatte. Die Verunglückte mußte in ein Krankenhaus gebracht werden.

**\* [Sturmwarnung.]** Ein Telegramm der deutschen Seewarte in Hamburg von gestern Abend 10 Uhr lautet: Ein tiefes Minimum liegt im hohen Norden, hoher Barometerstand über dem continentalen

und westlichen Europa; es ist Gefahr stürmischer westlicher Winde vorhanden. Die Küstanstationen sind angezogen, den Signalball zu ziehen.

**\* [Aus Lenzen] schreibt man uns unterm 12. Januar:** Ein Unfall, der jedoch auch nicht der heiteren Seite entbehrt und besonders für die Zuschauer ergötzlich war, passirte Sonntag in Cadinen. War da eine fröhliche Gesellschaft aus Tolkemit, welche das heitere Wetter und die schöne Schneebahn zu einem Ausfluge nach Cadinen gelockt hatte. Sie erwiderten sich an Speise und Trank, und als es dunkelte, wurde die Heimfahrt angetreten. Sei es nun, daß der Schlitten zu schwach gebaut oder die Pferde zu scharf angezogen hatten, kurz: der Schlitten fuhr mit den beiden auf dem Vorderfüße befindlichen männlichen Personen ohne die drei hinten sitzenden Damen davon und diese machten eine unliebliche Berührung mit der Mutter Erde. Aber das Beste kommt noch. Man sollte meinen, daß die vorderen Zuhilfen ihre verlorenen Passagiere sofort aufnehmen würden, aber ehe die Damen sich von ihrem Schrecken erholt hatten, war der Schlitten ihren Blicken entschwinden. Erst nach einiger Zeit wurde das räthselhafte Verschwinden der Personen bemerkt, man kehrte um, um die Verlorenen zu suchen. Und als man sie gefunden hatte, ging die Heimreise ohne weiteren Unfall von staten.

**\* [Diebstahl.]** Einer in der Holländerstraße wohnhaften Bauernfrau wurde gestern Vormittag ein größeres Quantum Fleisch, welches zum Mittag geschmort werden sollte, aus der Küche gestohlen. Des Diebstahls in diesem Falle verdächtig erscheint eine Bettlerin.

**\* [Sachbeschädigung.]** Einem in der Junkerstraße wohnhaften Schlossermeister wurde in der verfloffenen Nacht von einem angetrunkenen Menschen ein Fenster vorsätzlich eingeschlagen. Dem Thäter soll man auf der Spur sein.

**\* [Straßenraub.]** Die etwa 12 Jahre alte Tochter eines in der Kettenbrunnenstraße wohnhaften Schuhmachermeisters wurde gestern Abend von drei halbwüchsigen Jungen auf der Straße verfolgt, wovon einer derselben ihr plötzlich die Augen von hinten zuhielt, während ein zweiter Bengel ihr ein Brot, welches sie auf dem Arme trug, entriß und worauf alle drei Bengel dann mit dem Brode entliefen.

**Schwurgericht zu Elbing.**  
Sitzung vom 14. Januar.  
Nach Vertagung der gestrigen Verhandlung gegen den Besitzer Kluge aus Panschau vor 1 Uhr bis 4½ Uhr zur Erwartung des Zeugen Mann, trat eine 2. Vertagung zur Abwartung von dessen Frau bis 7½ Uhr Abends ein. Mann behauptete, von Kluge angegriffen zu sein, ihm den rothen Hahn aufs Dach zu setzen. Die Verhandlung wurde dann bis heute früh 9 Uhr vertagt, da der Zeuge stark angetrunken war. Der Zeuge giebt heute wiederum an, daß er von Kluge aufgefordert ist, die Scheune anzustecken und daß er ihm sein Stillhölzchen bezahlen werde. Auch heute macht Mann einen höchst ungünstigen Eindruck; seine sonstigen Aussagen sind sämmtlich unbestimmt. Er will am Tage des Brandes von Neuteich nach Panschau gegangen sein, um sich nach dem Feuerherd zu erkundigen. Von Neuteich bis Panschau ist ½ Meile Luftlinie und ist es merkwürdig, wie Mann in dieser Entfernung den Heerd des Feuers gleich erkennen konnte. Auch die Aussagen der Frau Mann sind aufsehenerregend vor sich einfindend, um ihren Mann strafrei zu machen. Die Staatsanwaltschaft bemerkt, daß den Geschworenen die Beantwortung der ihnen vorgelegten Frage sehr schwer fallen dürfte, da Kluge als früherer Großgrundbesitzer ihren Kreisen angehört. Hierdurch darf aber vor dem Gesetz kein Unterschied bei Abgabe des Urtheils gemacht werden. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft hebt die gravirenden Punkte der Zeugenansagen hervor. Er räumt zwar ein, daß Zeuge Mann gestern einen schlechten Eindruck auf den Gerichtshof gemacht habe, bittet jedoch um Bejahung der Schuldfrage. Die Vertagung greift die Ausführungen der Staatsanwaltschaft scharf an und beleuchtet die subjektive Seite der Anklage in nahezu entgegengesetzter Weise, jedenfalls müßte den Geschworenen ein Zweifel aufstauen, wer der wirkliche Thäter gewesen sei und dieses allein ein freisprechendes Urtheil herbeiführen. Diefelbe glaubt, wenn heute der Zeuge Mann auf der Anklagebank säße, die Staatsanwaltschaft ebenfalls das Schulbild beantragen würde. Namentlich erwähnt dieselbe, daß Angeklagter durch den Brand keine Vortheile gehabt haben würde, da das Geld von den Hypothekengläubigern zurückbehalten wäre, die Gebäude auch preiswerth veräußert waren, aber er für ½ selbst verächtet war. Sie beantragt Seitens der königlichen Staatsanwaltschaft, ziehen sich die Geschworenen zurück. Der Spruch derselben lautete auf Nichtschuldig und erfolgte die Freisprechung des Angeklagten. — Die dritte Sache wegen Raubes gegen den Arbeiter August Ralwaki aus Elbing wurde abgelehnt und in den vierten Fall eingetretten. Auf der Anklagebank befindet sich der Schlosser Gustav Moebius, 1846 in Leipzig geboren, zuletzt im Kreise Stuhm befindlich, wegen Raubes. Als Verteidiger fungirte Herr Justizrath Dr. Gaupp. Angeklagter ist einige Male vorbestraft und beschuldigt, am 24. Oktober 1890 auf der Straße vom Bahnhofe nach Stuhm den Versuch gemacht zu haben, den Leineweber Franz Jafusch seines Geldes zu berauben. Angeklagter will betrunken gewesen sein. Der Raubanfall, bei welchem es sich um 18 Mark handelte, wurde durch das Hinzukommen eines Arbeiters vereitelt. Das Urtheil lautete auf Schuldig und erhielt Moebius 2 Jahre Zuchthaus und 1 Jahr Ehrverlust.

**Arbeiterbewegung.**  
**\* Breslau, 13. Jan.** Nach einer Meldung der „Breslauer Zig.“ aus Ober-Schlesien ist der Streik der ganzen Belegschaft des Schmiederschlackes beendet; die Arbeiter sind heute ohne jegliche Lohnverhöhung wieder angefahren.

**\* Mailand, 13. Jan.** Die Regierung plant den Bau eines großen Ausstellungspalastes, um die Arbeiter zu beschäftigen.

**\* Prag, 13. Jan.** Die Veranstaltung von Forttragen in den Arbeitervereinen Nordböhmens über die Frage des Frauenrechtes durch Hedwig Wilhelm aus Köln ist von der Behörde verboten worden.

**Kunst, Literatur u. Wissenschaft.**  
**\* Zu Ehren Heinrich Schliemanns** soll in Berlin eine allgemeine große Todtenfeier veranstaltet werden.

**\* Der Fonds zur Errichtung eines Goethe-Denkmalts in Wien** hat zur Zeit die Höhe von 27,000 Gulden erreicht. Da diese Summe nicht im Entferntesten ausreicht, die Kosten eines würdigen

Denkmalts zu decken, hat der Wiener Generalintendant, Freiherr von Bezeczny, fünf Prozent des Bruttoertrages seiner sämmtlichen Aufführungen der Werke Goethes im Hofburgtheater für den Fonds bestimmt.

**\* Betreffs des Nationaldenkmalts für Kaiser Wilhelm I.** an der Schloßfreiheit ist, wie man der „Nat. Zig.“ mittheilt, unter den zur Bewerbung aufgeforderten Künstlern eine völlige Einigung nicht erzielt worden. So sind, während zwei der hervorragendsten Bildhauer eine Beteilung ablehnten, andere noch vorläufig unentschieden. Auch ein Theil der Architekten dürfte von einer Mitarbeit endgültig zurücktreten.

**\* Die Frage der Errichtung eines Mozart-Denkmalts in Berlin** war am Sonntag Mittag der Gegenstand der Beratung einer Versammlung von Musikern, Finanzleuten und Mitgliedern der Akademie der Künste. Man war nach kurzer Debatte darüber einig, daß nicht Mozart allein diese Ehre gebühre. Es wird ein Gruppdenkmal „Haydn, Mozart, Beethoven“ im Thiergarten geplant und soll binnen kurzem ein Aufruf zu Sammlungen für dieses Denkmal erscheinen.

**Aus dem Gerichtssaal.**  
**\* Görlitz, 12. Jan.** Das Schwurgericht verurtheilte den städtischen Steuereintnehmer Vogel aus Lauban wegen Unterschlagung von 23,000 Mk. ihm anvertrauter Gelder unter Ausschluß mildernder Umstände zu sechs Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust.

**Jagd, Sport und Spiel.**  
**\* Aus dem Kreise Schlochau, 10. Jan.** Die königlichen Forsten herbergen noch eine Menge von Schwarzwild, welches den armen an den Wald grenzenden Eigenkatholiken und Bauern viel Schaden thut. In diesem Winter sind schon 10 Stück Schwarzwild erlegt worden.

**Vermischtes.**  
**\* Berlin, 13. Jan.** Die gestern gemeldeten Störungen in den telegraphischen Verbindungen waren durch das plötzlich eingetretene Thauwetter herbeigeführt und hatten nur die oberirdischen Leitungen, namentlich die Verbindungen nach Bayern und dem Auslande betroffen. Die unterirdischen Reichsleitungen sind hiervon nicht berührt gewesen.

**\* In ganz Spanien herrscht fortwährend Kälte,** in Madrid, Granada und Sevilla haben bedeutende Schneefälle stattgefunden. Die Landwirtschaft ist durch den Frost schwer geschädigt. An den Küsten dauern die Stürme fort.

**\* Posen, 13. Jan.** Die Landrathsämter Jnowrazlaw und Strelow wurden vom Oberpräsidenten ermächtigt, für die Zeit vom 1. Januar 1891 bis 1. Januar 1892 den Aufenthalt russischer Arbeiter in diesen Kreisen bedingungsweise zu gestatten. — Die neueste Nummer des kirchlichen Amtsblattes für die Erzdiözesen Posen und Gnesen enthält ein Rundschreiben an die Geistlichkeit gegen die polnische sozialistische Zeitung „Gazeta Robotnicza“ (Berlin). Die Kapitulat-Bikare (Klowski und Kraus) fordern die Geistlichkeit zur Gründung katholischer Arbeitervereine auf, speziell in Posen, Gnesen, Ostrowo, Jnowrazlaw, Bromberg, Schneidemühl, Stroschcin, Namslisch.

**\* Lübeck, 13. Jan.** Die Travemünder Rheide ist wieder offen. Eisbrecher schleppten heute den Dampfer „Capri“ ein, derselbe trieb bei Wustrow im Eis und war nahezu ohne Kohlen.

**\* Walschin, 12. Jan.** Das Schloß in Wasedow ist heute durch ein Feuersbrunst zerstört worden. Gerettet wurde nur ein Theil der Bibliothek und der Gemälde. Der Besitzer des Schlosses, Graf Fahn, weilt gegenwärtig in England.

**\* Wien, 13. Jan.** Aus Catania wird gemeldet: Der niederländische Consul Carbon starb plötzlich, eine halbe Stunde später dessen Freund Florio, beide sind offenbar vergiftet.

**Stimmen aus dem Publikum.**  
Für Form und Inhalt aller unter dieser Rubrik veröffentlichten Aufsätze übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Unsere Fahrstraßen der Stadt sind in Folge des vielen Schnees, welcher stellenweise mehrere Fuß hoch wie loser Sand liegt, weder für Wagen noch für Fußgänger gut passierbar. Es wäre daher wohl wünschenswert, daß unsere städtische Behörde für die Forträumung des Schnees von den Fahrstraßen etwas mehr thäte. Die Forträumung ist sehr einfach, denn es dürfte der Schnee nur von oben zur Seite der Straße gescharrt werden, das genügte vollkommen, da immer noch Schnee für die Schlitten zum Fahren liegen bleiben muß. Arbeitskräfte sind genug vorhanden, zunächst würde die Feuerwehr dazu zu verwenden sein, wie dies in Königsberg, Danzig und anderswo der Fall. Man sieht hier täglich ganze Herden junger Arbeiter auf den Straßen herumstrolchen und nichts thun; diese müßte man gegen einen billigen Tagelohn heranziehen. Vielleicht würde dann auch weniger Anflug vorkommen. Es ist empörend, wenn man 10, 15, 20 und mehr solcher Burden im Alter von 16 bis 25 Jahren so die Straßen durchwandern und allerlei Mollotria treiben sieht, wie wir dies gestern Nachmittags in der Herrenstraße und auf dem Großen Lustgarten zu bemerken Gelegenheit hatten. Abhilfe wäre dringend notwendig.

**Telegramme.**  
**Stettin, 13. Jan.** Der Kaiser traf heute Nachmittag 5 Uhr an Bord des Eisbrechers „Berlin“, gefolgt von den Eisbrechern „Stettin“ und „Swinemünde“ hier ein, begleitet von dem Oberbürgermeister Hofen und den Vorstehern der hiesigen Kaufmannschaft Geh. Rath Schlutow, Kommerzienrath Vater und Kommerzienrath Wächter, welche die Fahrt von Swinemünde aus mitgemacht hatten. Unter dem unausgesetzten Jubel des am Hafen versammelten Publikums verließ Se. Majestät um 5½ Uhr mittelfst Sonderzuges die Stadt.

**Königsberg, 14. Januar.** Infolge eines Nachts eingetretenen starken Schneesturmes sind der Verkehr überall gehemmt. Die Chausseen sind nahezu unpassierbar. Die Bahnzüge erscheinen vielstündige Verspätungen, namentlich auf der Strecke Berlin. Auf dem Frischen Haff liegt 3½ Fuß hoch Schnee; daselbst ist fast unpassierbar für die Fischer. Das Wetter ist jetzt jedoch besser.

**Lübeck, 13. Jan.** Einer Mittheilung der Handelskammer zufolge ist Travemünde seewärts erreichbar, das Fahrwasser bis Lübeck ist durch Eis blockirt. Die Handelskammer wird morgen mit dem Aufbrechen behufs schleunigen Wiederbeginns der Schifffahrt beginnen.

**Berlin, 14. Januar.** In der morgen erscheinenden Ausgabe der „Deutschen Medicinischen Wochenschrift“ giebt Professor Dr. Koch den Entdeckungsweg und die Bereitungsweise seines Heilmittels an. Daselbst ist ein Stoffwechselprodukt, wahrlich ein Eiweißkörper, jedoch kein Foglobin. Es tödtet lebendes Protozoa und bringt den Bacillus durch Auszucht der Wachstumsbedingungen zum Absterben.

**Paris, 13. Jan.** Heute ist die ordentliche Session der Deputirtenkammer und des Senats eröffnet worden. Die Deputirtenkammer hat Floquet mit 282 von 333 St. wieder zum Präsidenten gewählt. Zum Vizepräsidenten wurden Camille Perier, Peytral und de Mahy gewählt; die Wahl des vierten Vizepräsidenten erfolgt am Donnerstag. Der Bericht des diesseitigen Vizepräsidenten in Berlin Gerbette über die deutschen Arbeiter-Verhältnisse wurde heute vertheilt.

**Handels-Nachrichten.**  
**Telegraphische Börsenberichte.**  
Berlin, 14. Januar, 2 Uhr 45 Min. Nachm.  
Börse: Fest. Cours vom 13. 1. 14. 1.  
3½ pCt. Preussische Pfandbriefe 96,80 96,80  
3½ pCt. Westpreussische Pfandbriefe 97,— 97,20  
Oesterreichische Goldrente 96,20 96,50  
4 pCt. Ungarische Goldrente 92,40 92,50  
Russische Banknoten 239,— 238,60  
Oesterreichische Banknoten 177,80 178,05  
Deutsche Reichsanleihe 106,60 106,60  
4 pCt. preussische Consofs 106,20 106,20  
4 pCt. Rumänier 88,60 86,—  
Marienb.-Mladof. Stamm-Prioritäten 110,40 110,50

**Produkten-Börse.**  
Cours vom 13. 1. 14. 1.  
Weizen Jan. 131,— 131,—  
April-Mai 192,50 194,—  
Roggen besser. Jan. 176,70 177,20  
April-Mai 168,— 169,50  
Petroleum loco 24,— 24,—  
Rüböl Jan. 58,30 58,—  
April-Mai 58,50 58,50  
Espiritus 70er Jan.-Febr. 46,80 47,30

**Königsberg, 14. Januar.** (Von Portatius und Große, Getreide-, Holz-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Gesellschaft.)  
Espiritus pro 10,000 Ltr., excl. Faß.  
Tendenz: Unverändert.  
Zufuhr: — Liter.  
Loco contingentirt 65,— A Geld.  
Loco nicht contingentirt 45,50 „ „  
Januar contingentirt 45,50 „ bez.  
Januar nicht contingentirt 45,25 „ Geld.

**Danzig, den 13. Januar**  
Weizen: loco unver. 300 Tonen. Für bunt und hellfarbig incl. — A, hellbunt incländisch 180 A, hochbunt incländisch 186 A, Termin April-Mai 126pfd. zum Transit 147,50 A, per Juni-Juli 126pfd. zum Transit 148,50 A  
Roggen: loco unver., incländ. — A, russisch und polnisch zum Transit 110 A, per April-Mai 120pfd. zum Transit 115,00 A, per Juni-Juli 120pfd. zum Transit 114,00 A  
Gerste: gr. loco incländisch — A  
Rübsen: loco incländisch — A

**Königsberger Productenbörse.**

	12. Jan. A. M.	13. Jan. A. M.	Tendenz.
Weizen, hochf. 125 Pfd.	179,50	180,00	fechter.
Roggen, 120 Pfd.	149,50	149,50	do.
Gerste, 107,8 Pfd.	125,00	125,00	unverändert
Hafers, feiner	123,00	123,00	do.
Erbisen, weiße Koch	125,00	126,00	mehr beacht.
Rübsen	—	—	—

**Spiritusmarkt.**  
Danzig, 13. Jan. Spiritus pro 10,000 Liter, loco contingentirt 65,25 Gd., kurz. Lief. contingentirt 65,25 Gd., pro Januar - Mai contingentirt 65,25 Gd. loco nicht contingentirt 45,75 Gd. kurze Lieferung nicht contingentirt 45,75 Gd. pro Januar - Mai nicht contingentirt 45,75 Gd.

**Zuckerbericht.**  
Magdeburg, 13. Jan. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 17,15. Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 16,20. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 13,65. — Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 27,50. Melis I mit Faß 25,75 Ruhig.

**Meteorologische Beobachtungen**  
vom 13. Januar, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter.	Temperatur. Cels.
Memel,	776	SO	bedeckt	-4
Neufahrwasser	777	S	Nebel	-4
Swinemünde	777	D	bedeckt	-1
Berlin	777	SO	bedeckt	0
Wien	775	NO	bedeckt	-3
Kopenhagen	776	SW	Nebel	1
Petersburg	—	—	—	—
Stockholm	770	WSW	Nebel	-3
Hamburg	777	SO	bedeckt	1

**Uebersicht der Witterung.**  
Eine Zone hohen Luftdruckes erstreckt sich von Island ostwärts über Norddeutschland nach dem Inneren Rußlands, mit einem Maximum von über 782 Millimeter über Island. Eine Depression nordwärts abziehend, liegt nördlich von den Lofoten, an der mittleren nordwestlichen Küste Bestium mit Regenfall verursachend. In Deutschland ist bei schwacher Luibewegung, aus meist südlicher bis östlicher Richtung das Wetter trübe an der Küste etwas kälter, im Binnenlande wärmer. Im nordwestlichen Deutschland liegt die Temperatur etwas über Null. Das übrige Deutschland hat Frostwetter. Im deutschen Binnenlande ist fast allenthalben Schnee gefallen. Schneehöhe Hamburg 11, Berlin 14, Königsberg 34, Altirch 2 Zmttr. Deutsche Seewarte.

Unberäuchlicht und alle Magenbeschwerden weichen sicher einer Behandlung mit Warner's Safe Cure.  
Warners Safe Cure ist à 4 Mark die Flasche zu beziehen durch die Veitow'sche Apotheke in Marienburg, Apotheker H. Kahl, Apotheke zu Altstadt in Königsberg i. Pr.

**Gummi-waaren-Fabrik v. Paris.**  
S. Renée. Feinste Spezialitäten.  
Zollfr. Versandt durch W. H. Mielek, Frankfurt a. M. Ausführl. Special-Preisliste gegen 20 Pfg. Portoauslage.

**Wie beseitigt man auf rasche Weise** den lästigen Schnupfen, quälenden Husten, Verschleimung etc.? Nur durch Anwendung der Apotheker **W. Voss'schen Katarrhpillen**. Dieselben beseitigen in überraschend kurzer Zeit, oft schon in wenigen Stunden die Ursache der Katarrhe: die Entzündung der Schleimhaut und damit das Leiden selbst. Man achte darauf, daß jede Dose (erhältlich à M. 1 in den meisten Apotheken) mit einem Band verschlossen ist, welches den Namen des kontrollirenden Arztes Dr. med. Wittlinger trägt. In Elbing zu haben in der Adler-Apothek.

**Tages-Ordnung** zur außerordentlichen **Stadtverordnetenversammlung** am 16. Januar 1891.

- 1) Kämmerer-Fort-Etat pro 1891/92.
  - 2) Rechnung des Leibrentenstifts pro 1889/90.
  - 3) Rechnung des Heil. Geisthospitals pro 1889/90.
  - 4) Rechnung der Wasserleitung pro 1889/90.
  - 5) Alterszulagen.
  - 6) Neuwahl von Schulvorstehern.
  - 7) Anstellung eines Hilfsarbeiters.
  - 8) Rechnung der IV. Mädchenschule pro 1889/90.
  - 9) Wiederwahl eines Armenarztes.
  - 10) Rechnung der Mtst. Töchterschule pro 1889/90.
  - 11) Rechnung des Festbudenstifts pro 1889/90.
  - 12) Verpachtung des Dornwalles am Hofgarten.
  - 13) Die Erhöhung der Bahnstrecke Elbing—Marienburg betr.
  - 14) Ueberlassung eines Lokals für eine Postfachschule.
  - 15) Etat des Heil. Geisthospitals pro 1891/94.
  - 16) Verkauf einer Landparzelle.
  - 17) Abschluß der Sparkasse pro Dezember 1890.
  - 18) Vertretung einer Lehrerin.
  - 19) Rechnung des weibl. Waisenstifts.
  - 20) Rechnung vom Kämmerer-Depositatorium pro 1889/90.
  - 21) Schuletats pro 1891/94.
  - 22) Wahl einer gemischten Commission zur Berathung von Gesuchen städtischer Beamter und Lehrer um Aufbesserung ihrer Gehälter.
  - 23) Neuwahl der Verwaltungs-Commission für Vogelfang.
  - 24) Vergebung der Maurerarbeiten zum Rathhausbau.
  - 25) Definitives Ergebnis der Volkszählung am 1. Dezember 1890.
  - 26) Rechnung der Kämmerer-Kasse pro 1. April 1889/90.
  - 27) Vergebung der städt. Druckfachen. Elbing, den 13. Januar 1891.
- Der **Stadtverordneten-Vorsteher** gez. Dr. Jacobi.

**Familien-Nachrichten.**

**Verlobt:** Frl. Adeline Mickel-Garnsee mit dem Post-Assistenten Otto Klein-Dt. Eylau. — Frl. Marie Nicolowicz-Lessen mit Adolph Alexander-Bromberg.

**Gestorben:** Gottfried Ridel-Freystadt, 68 J. — Frau Henriette Weese, geb. Iško-Thorn, 86 J. — Apothekenbesitzer Laaser-Dirschau, Tochter Erna. — Steuer-Controleur a. D. Reinhold Eugen Herrgott-Dirschau. — Kaufm. Joseph Konkol-Schwarzau, 66 J. — Frau Louise Pöppel-Gut Albrechtshöh. — Frau Henriette Rathmann-Memel, 85 J. — Frau Friederike Stadie-Königsberg, 58 J.

**Elbinger Standes-Amt.**

Vom 14. Januar 1891.

**Geburten:** Schuhmacher Gottlieb Wüsthof, S. — Fabrikarbeiter Friedrich Braun, T. — Arbeiter Josef Thiel, Zw. 1 T., 1 S.

**Sterbefälle:** Arb. Andreas Rohwetter, S. 6 M. — Gerichts-Assessor Ludwig Poplawski, 31 J. — Arbeiterwitwe Leonore Kraft, geb. Reich, 61 J.

Heute Morgen 6 Uhr verstarb hier selbst an Lungen-Entzündung in seinem 32. Jahre der Gerichts-Assessor **Ludwig Poplawski**. Diese Anzeige, um stille Theilnahme bittend, von **den Hinterbliebenen**. Elbing, den 14. Jan. 1891. Die Beerdigung findet Sonntag, 12 Uhr Mittags, statt.

**Radfahrer-Club Elbing.** Donnerstag, Abends 9 Uhr: **Generalversammlung.**

**Kammermusik-Abend** Sonntag, den 1. Februar cr., Abends 7 1/2 Uhr, im **Casino-Saal**, der Herren **Brode- und Haberlein-Königsberg** unter gütiger Mitwirkung von Frau **Elisabeth Ziese**. Billets zu 2 M., 1.50 M. und 1 M. in **C. Meissner's Buchhandlung.**

Im Saale der **Bürger-Ressource.** Donnerstag, den 15. Januar 1891:

**Extra-Concert.** U. A.: Du. „Nachklänge von Oßian“ von Nils W. Gade. Symphonie Nr. 2 Ddur von L. v. Beethoven. Kaiser-Marsch von R. Wagner. Entree pro Person 50 Pf. Anfang 7 1/2 Uhr Abends. **Otto Pelz.**

Am **Freitag, den 16. d. M., Nachmittags 3 1/2 Uhr**, wird in der Kleinkinder-Bewahranstalt zu Pangritz-Colonie die vor 25 Jahren erfolgte **Stiftung** dieser Anstalt gefeiert werden, wozu die Freunde und Gönner derselben ergebenst eingeladen werden. Elbing, den 14. Januar 1891. **Der Vorstand der Kleinkinder-Bewahranstalt zu Pangritz-Colonie.**

**Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen** (mit beliebiger Firma bedruckt) **1000 Stück für 4.00 M.** Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mk. **H. Gaartz' Buch- und Accidenz-Druckerei, Elbing.**

Jedes zweite Loos gewinnt in der **Königl. Preuss. Staats-Lotterie.** Haupt- und Schluß-Ziehung täglich vom 20. Januar bis 7. Februar. Hauptgewinne: M. 600000, 2 z. 300000, 2 z. 150000, 2 zu 100000, 2 zu 75000, 2 zu 50000, 2 zu 40000, 10 zu 20000 etc., zusammen über **22 Millionen Mark Gewinne.** Wie seit **21 Jahren** gebe ich Antheile an in meinem Besitz verbleibenden Original-Loosen zu folgenden Preisen ab: 1/2 M. 110, 1/4 M. 55, 1/8 M. 27.50, 1/16 M. 14, 1/32 M. 7, 1/64 M. 4. Für amtliche Gewinnliste und Rückporto sind 50 Pf. beizufügen. **Kölner Dombau-Lotterie** 1/2 3,50 M., 1/4 1,75 M., 1/8 1 M. Liste und Porto 30 Pf. **Robert Th. Schröder, Stettin, Bankgeschäft** errichtet 1870.

Da ich mit dem 15. Januar 1891 meine **Schlosserei Logenstraße 11a** meinem Sohne **Emil A. Kossack** übergebe, sage ich hiermit meinen werthen Kunden den besten Dank für das mir seit 30 Jahren geschenkte Wohlwollen mit der Bitte, das letztere auch auf meinen Sohn gütigst übertragen zu wollen. Hochachtungsvoll **August Kossack.** Bezugnehmend auf Obiges zeige ergebenst an, daß ich mit dem heutigen Tage die Schlosserei meines Vaters übernehme und bitte die werthen Kunden desselben, sowie die Einwohner **Elbings und Umgegend**, mich in meinem Unternehmen gütigst zu unterstützen. Hochachtungsvoll **Emil A. Kossack, Kunst- u. Bau-Schlosserei.** Jede Schlosserarbeit wird gut und billig ausgeführt.

**183. Kgl. Preuss. Klassen-Lotterie,** Haupt- u. Schlußziehung 20. Januar bis 7. Februar 1891. Haupttreffer **600,000 Mark.** Ich offerire: **Originalloose** mit Bedingung der Rückgabe nach beendeter Ziehung **220 110 55 M.** Depot- resp. Antheilloose von in meinem Besitz befindlichen Originalloosen **220 110 55 28 24 14 12 7 6 3,50 M.** Zur Erhöhung der Gewinn-Chancen empfiehlt es sich, möglichst viele Antheile an verschiedenen Nummern zu nehmen: **280 240 140 120 70 60 35 M.** Porto und Liste 75 Pf. **Kölner Dombau-Loose** (nur baares Geld) à 3,50, 1/2 2, 1/4 1 M., 10/19, 25/47,50, 10/4 9,50, 20/4 19, 50/4 47,50 M. Als besonders chancenreich sind die von mir eingerichteten Gesellschaftsspiele an folgenden 100 Nummern der Kölner Lotterie **170601—625, 11826—850, 149826—850, 156726—750** und folgende. 1/100 Antheile à 5 Mark versendet (Porto und Liste 30 Pf., Ausland 2 M.) **August Fuhse, Berlin W., Cöln (Rhein),** Friedrichstraße 79. Hohestraße 137. Telegr.-Adr.: Fuhsebank, Berlin. Fuhsebank, Cöln.

**Verdingung.** Die Ausführung der **Maurer-Arbeiten** für die Pfeiler 2 bis 18 der zu erbauenden Eisenbahnbrücke über die Weichsel bei Fardon soll verdingung werden. Die Bedingungen mit Angebotsvordruck sind gegen postfreie Einsendung von 2 Mark vom Rechnungsrath Pasdowsky hier selbst, Vittoriastraße 4, zu beziehen. Angebote sind unter Benutzung des gegebenen Vordrucks und unter Beifügung der anerkannten Bedingungen postfrei und mit der Aufschrift: „Angebot auf Maurerarbeiten für die Fardonbrücke“ bis zum **26. Januar d. J., Vormittags 11 Uhr**, an das **technische Bureau B.** der unterzeichneten Behörde, Vittoriastraße 11, hier selbst einzufenden, wo auch die Eröffnung der Angebote erfolgt. Zuschlagsfrist 4 Wochen. Bromberg, den 10. Januar 1891. **Königl. Eisenbahn-Direktion.**

**Manneschwäche** heilt gründlich und andauernd **Prof. Med. Dr. Bisenz** Wien IX., Porzellangasse 31a. Auch brieflich. Dasselbst ist zu haben das Werk: „Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“ Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

**Zeitungs-Makulatur** ganze Bogen, ist zu haben. **Exped. der Altpr. Ztg.**

Jedes zweite Loos gewinnt in der **Königl. Preuss. Staats-Lotterie.** Haupt- und Schluß-Ziehung täglich vom 20. Januar bis 7. Februar. Hauptgewinne: M. 600000, 2 z. 300000, 2 z. 150000, 2 zu 100000, 2 zu 75000, 2 zu 50000, 2 zu 40000, 10 zu 20000 etc., zusammen über **22 Millionen Mark Gewinne.** Wie seit **21 Jahren** gebe ich Antheile an in meinem Besitz verbleibenden Original-Loosen zu folgenden Preisen ab: 1/2 M. 110, 1/4 M. 55, 1/8 M. 27.50, 1/16 M. 14, 1/32 M. 7, 1/64 M. 4. Für amtliche Gewinnliste und Rückporto sind 50 Pf. beizufügen. **Kölner Dombau-Lotterie** 1/2 3,50 M., 1/4 1,75 M., 1/8 1 M. Liste und Porto 30 Pf. **Robert Th. Schröder, Stettin, Bankgeschäft** errichtet 1870.

Da ich mit dem 15. Januar 1891 meine **Schlosserei Logenstraße 11a** meinem Sohne **Emil A. Kossack** übergebe, sage ich hiermit meinen werthen Kunden den besten Dank für das mir seit 30 Jahren geschenkte Wohlwollen mit der Bitte, das letztere auch auf meinen Sohn gütigst übertragen zu wollen. Hochachtungsvoll **August Kossack.** Bezugnehmend auf Obiges zeige ergebenst an, daß ich mit dem heutigen Tage die Schlosserei meines Vaters übernehme und bitte die werthen Kunden desselben, sowie die Einwohner **Elbings und Umgegend**, mich in meinem Unternehmen gütigst zu unterstützen. Hochachtungsvoll **Emil A. Kossack, Kunst- u. Bau-Schlosserei.** Jede Schlosserarbeit wird gut und billig ausgeführt.

**183. Kgl. Preuss. Klassen-Lotterie,** Haupt- u. Schlußziehung 20. Januar bis 7. Februar 1891. Haupttreffer **600,000 Mark.** Ich offerire: **Originalloose** mit Bedingung der Rückgabe nach beendeter Ziehung **220 110 55 M.** Depot- resp. Antheilloose von in meinem Besitz befindlichen Originalloosen **220 110 55 28 24 14 12 7 6 3,50 M.** Zur Erhöhung der Gewinn-Chancen empfiehlt es sich, möglichst viele Antheile an verschiedenen Nummern zu nehmen: **280 240 140 120 70 60 35 M.** Porto und Liste 75 Pf. **Kölner Dombau-Loose** (nur baares Geld) à 3,50, 1/2 2, 1/4 1 M., 10/19, 25/47,50, 10/4 9,50, 20/4 19, 50/4 47,50 M. Als besonders chancenreich sind die von mir eingerichteten Gesellschaftsspiele an folgenden 100 Nummern der Kölner Lotterie **170601—625, 11826—850, 149826—850, 156726—750** und folgende. 1/100 Antheile à 5 Mark versendet (Porto und Liste 30 Pf., Ausland 2 M.) **August Fuhse, Berlin W., Cöln (Rhein),** Friedrichstraße 79. Hohestraße 137. Telegr.-Adr.: Fuhsebank, Berlin. Fuhsebank, Cöln.

**Mineralöle** eignen sich am besten als Schmieröle jeder Art von Maschinen, da sie keine freie Fettsäure bilden und in Folge dessen Maschinenteile nicht angreifen können. **Mineralöle**, jedoch auch **thierische u. pflanzliche Schmieröle** in bester Qualität empfiehlt zu billigsten Tagespreisen **J. Staesz jun.,** Wasserstr. 44, Königsbergerstr. 49/50, Telephon-Anschluß 80.

**Natur-Weine** von **Oswald Nier** Hauptgeschäft (No 108) **BERLIN** **ungegypste**

Zu haben in **Elbing** bei Herrn **R. Selkmann, Brückstr. Nr. 29.**

**Keine Flecken mehr!** Der **Fleckenreiniger** **Fritz Schulz jun., Leipzig,** entfernt mit Leichtigkeit, schnell u. sicher mit wenigen Tropfen Wasser jeden **Harz, Delfarben, Theer, Lack, Wagenschmier, Öl** und sonstigen **Flecken**, ebenso **Fett, Schweiß, Schmutzränder** von Rock- und Westen tragen. Preis pro St. 25 Pf. Beim Einkauf achte man genau auf nebenstehende Schutzmarke. Vorräthig in **Elbing** bei **J. Staesz jun.,** Wasserstr. 44 und Königsbergerstr. 49/50, **A. Marquardt, Junferstraße, Emil Schatz, Leichnamstraße, Otto Schicht, Schmiedestraße.**

**Dr. Spranger'sche Heilsalbe** beseitigt **Sitze und Schmerzen** aller **Wunden** und **Beulen**, verhütet **wildes Fleisch**, zieht jedes **Geschwür** ohne zu **schneiden** fast schmerzlos auf. **Heilt** in kürzester Zeit **höse Brust, Karbunkel**, veraltete **Beinschäden**, **höse Finger**, **Frostschäden**, **Flechten**, **Braunwunden** etc. Bei **Husten**, **Stichhusten** tritt sofort **Linderung** ein. Zu haben in **allen Apotheken** à Schachtel 50 Pf.

**Wer an Husten** Brustschmerzen, Heiserk., Asthma, Reiz im Kehlkopf etc. leidet, für den ist der weisse Frucht-Brust-Saft das beste Haus- u. Genussmittel. Bei **Rud. Sausse,** Alter Markt, erhältlich.

**Streit den Menschen Kische** und **den Vögeln Futter!**

**Börsenbericht** der Berliner Wechselbank **Herm. Friedländer & Sommerfeld** Berlin NW., Unter den Linden. **Berlin, 12. Januar 1891.** Wenngleich die heutige Börse mit etwas schwächerer Tendenz eröffnet wurde, so vollzog sich jedoch bald ein völliger Stimmungswechsel, es trat sämtlichen Marktgebieten allmählich eine entschieden feste Haltung hervor, daß die Umsätze bedeutende Ausdehnung nahmen. Der Montanmarkt, der gestern die Hauptquelle der den Markt zeitweise beherrschenden Verstimmung war, zeigte heute ein ruhiges und entschieden festes Verhalten. Der Geldmarkt bleibt sich bei unveränderten Sätzen. Während Bankactien zum größten Theil leichtfeiten nachgaben, konnten sich Eisenbahnactien auf ihren gestrigen Schlußnotirungen halten. Im Industriemarkte concentrirte sich das Interesse vorwiegend auf Werthe und Maschinenfabriken.

Credit-Actien . . .	175,85	Warschau-Wien . . .	232,—	Deutsche 4 pCtige Reichs-Anleihe . . .	106,—
Disconto-Comun. . .	217,60	Russl. Südwest . . .	84,90	do. 3 1/2 pCt. . . . .	106,—
Darmstädter . . .	159,—	Mittelmeer . . . . .	102,30	Preuss. 4 pCt. Conf. . .	106,—
Deutsche Bank . . .	163,25	Mexidional = Sib. . .	134,85	do. 3 1/2 . . . . .	99,—
Dresdener Bank . . .	160,50	1884er Russen . . . .	—	do. 3 1/2 . . . . .	99,—
Handels-Antheile . .	162,25	Russl. 80er Anleihe . .	97,75	Dstpr. 3 1/2 pCt. Pfdbr. . .	99,—
Nationalb. f. D. . . .	136,75	do. 1889er conf. . . .	98,25	Bestpr. . . . .	99,—
Internat. Bank . . .	108,75	do. Orient-Anleihe . . .	79,20	Berl. Bodbr.-Act. . . . .	120,—
Russische Bank . . .	83,25	Ung. Goldr. 4 pCt. . . .	92,50	Hilfsheim-Weichsel-Act.	130,—
Rainz-Ludwigsb. . . .	118,65	Ital. 5 pCt. Rente . . .	93,25	Brauerei-Actien . . . . .	120,—
Marienburg . . . . .	62,85	Egypt. 4 pCt. Anl. . . .	—	Königsstadt-Br.-Act. . . .	130,—
Dtspreeßen . . . . .	87,85	Mexicaner . . . . .	—	Spandauerberg-Br. . . .	130,—
Lübeck-Büchen . . . .	169,25	Laurahütte . . . . .	142,50	Braunschw. Kohlen . . . .	107,—
Frankosen . . . . .	109,75	Dortmunder Union . . . .	86,85	St.-Prioritäten . . . . .	107,—
Lombarden . . . . .	59,—	Böhmener Gußstahl . . . .	150,85	Germania-Borz.-Act. . . .	25,—
Elbthalbahn . . . . .	103,25	Gelsenkirchen . . . . .	178,40	Gr.Verl. Pferdbb.-Act. . . .	101,—
Galizer . . . . .	92,75	Harpener . . . . .	195,50	Grußonwerke = Act. . . .	27,—
Buchtiehrader . . . . .	217,60	Hibernia-Actien . . . . .	195,25	Schwarzpfl.-Maschinen-Actien . . . .	60,—
Gotthardbahn . . . . .	163,50	Köln. Tabak . . . . .	164,25	vic.-Speicher Act. . . . .	—
Duxer . . . . .	238,75	Nordb. Lloyd . . . . .	142,—		
Prince Genri . . . . .	64,60	Dynamite Truist . . . . .	163,25		
Schweiz-Nordost . . . .	144,40				

Von höchster Wichtigkeit für die **Augen Jedermanns.** Das **ächte Dr. White's Augenwasser**, welches seit 1822 in verschiedensten Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen, Täuschungen Veranlassung gegeben, gegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das **ächte Dr. White's Augenwasser** von **Traugott Ehrhardt in Delze in Thür.** und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist **wirklich echte.** Dasselbe kommt in **Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochenen Glasflabener Glasschrift der Worte Dr. White's Augenwasser** von **Traugott Ehrhardt, gelbem Etiquetkupfer-Bronce-Schrift**, welches die **Firma: Traugott Ehrhardt in Delze** trägt, mit nebenstehendem **Wappen als Schutzmarke** (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre **Schutzmarke** versehen und mit dem **Stempel dieser Schutzmarke** verschlossen ist. Vor Nachahmung wird gewarnt. Das Buch über diese Heilmethode wird gratis gegen 10 Pf. Francatur versandt durch **Leon Saunier's Buchh. in Elbing.**

**Pianoforte** Fabrik **L. Herrmann & Co.** Berlin, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzförmigen Eisenconstr., höchster Tonfülle u. fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe geg. Baar oder Raten von 15 Mk. monatlich an. Preisverzeichniss franco.

**Stellensuchende** jeder **Berufs** placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Magstraße Nr. 6.

**Eine** Wohnung von 2 Zimmern u. Zubehör und Garteneintr. u. P. zu vermieten Danzigerstraße 5/6.

**Eine** Wohnung von 2 Zimmern u. Zubehör ist an ruh. Familie zu vermieten Spieringstraße 22.

**Eine herrschaftl. Wohngelegenheit** v. 3 Zim. u. all. B., 1 Terr. ruh. Einw. zum 1. April zu vermieten Bahnhofstraße-Chaussee Nr. 1.

**Eine** Wohnung von 3 Zimmern, 1 Treppe h., mit Entrée, Wasserleitung und Zubehör ist zu vermieten Spieringstraße 22.

**Barometerstand.** Elbing, 14. Januar, Nachmitt. 3 Uhr.

	29
Sehr trocken . . . . .	9
Beständig . . . . .	6
Schön Wetter . . . . .	3
Veränderlich . . . . .	28
Regen u. Wind . . . . .	9
Viel Regen . . . . .	6
Sturm . . . . .	3
	27

Wind: **SEW.** 1/2 Gr. Wärme.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 12.

Elbing, den 15. Januar.

1891.

## Das Stipendium.

Erzählung von Jenny Hirsch.

2)

Nachdruck verboten.

„Ei, so schlimm ist es nicht,“ antwortete der Sohn, ohne sich aus der Fassung bringen zu lassen. „Ich bin eine Strecke Wegs mit Kurt Schubert gefahren, er studirt in Tübingen und kommt während der Ferien her, um Mutter und Schwester zu besuchen. Er erzählte mir, oder eigentlich fragte ich's ihm halb mit Gewalt ab, wie kümmerlich er sich auf der Unversität durchschlagen müsse und welche Entbehrungen sich trotzdem die Frau Pastorin und Luise auferlegen müßten, um ihn dort zu erhalten, und da erkundigte ich mich, ob er sich denn noch nicht um das von Gehesche Stipendium beworben habe.“

„Er hat's noch nicht gethan,“ jagte der Kantor.

„Nein, er hat's nicht gethan, und weißt Du auch warum, weil sein verstorbener Vater Dein direkter Vorgesehter gewesen, er fürchtet, Du könntest glauben, daß er darauf besondere Ansprüche begründe.“

„Sehr zartfühlend,“ versetzte Gehe und es war zweifelhaft, ob er spottete oder lobte; Hermann nahm das letztere an.

„Nicht wahr?“ rief er. „Kurt ist ein kreuzbraver Bursch, wenn einer das Stipendium verdient, so ist er's. Ich habe ihm die Grillen ausgeredet und ihm das Versprechen abgenommen, sich Dir heute noch persönlich vorzustellen und darum zu bitten. Nicht wahr, Du gibst es ihm?“

„Das kann ich im voraus nicht bestimmen,“ bemerkte Gehe ausweichend.

„Er hat glänzende Zeugnisse, daß er's braucht, dafür bedarf es für Dich keines Nachweises, also gib es ihm.“

„Wir wollen sehen.“

„Versprich es mir,“ bat Hermann, des Vaters Hand ergreifend. „Bedenke, wie gut Pastor Schubert und seine Frau immer gegen mich waren, ihr Haus war mir eine zweite Heimath.“

„Allem Anscheine nach gedenkst Du sie wieder aufzufuchen,“ sagte der Kantor.

„Gewiß, ich habe erst durch Kurt erfahren, daß die Frau Pastorin und ihre Tochter wieder

hier wohnen, sie waren doch nach des Pastors Tode fortgezogen.“

„Sie sind bald wiedergekommen,“ antwortete Gehe lakonisch, indem er aufstand, und sich der Thür des Nebenzimmers zuwandte. „Ich habe noch ein paar Briefe zu schreiben, sollte Kurt Schubert kommen, so laßt ihn in mein Zimmer treten, ich liebe es nicht, wenn geschäftliche Dinge en famille behandelt werden.“

Er schritt über die Schwelle und schloß die Thür hinter sich. Kopfschüttelnd sah ihm Hermann nach. Der Vater hatte sich während der Jahre, wo er ihn nicht gesehen, doch sehr verändert. Etwas hochfahrend und verdrießlich war er wohl immer gewesen, jezt schien ihm aber sein Amt als Kurator und gar der Votterlegemüß recht zu Kopfe gestiegen zu sein. Hermann vermochte sich keine Rechenschaft zu geben, warum ihn der letztere so beängstigte, aber er fühlte, daß zwischen ihm und dem Vater sich eine Kluft aufgethan hatte.

## II.

In einer stillen Nebenstraße des ohnehin stillen Freudenstadt hatte die vermittelte Frau Pastorin Schubert mit ihrer Tochter eine Wohnung im ersten Stock eines kleinen freundlichen, weinurannten Hauses inne. In dem mit etwas verblichnen, aber peinlich sauber gehaltenen Möbeln ausgestatteten Zimmer, das mit seinen grau tapezierten Wänden und den daran befindlichen Familienporträts und einigen guten Kupferstichen, dem Teppich auf dem Fußboden und einem reichen Blumenschmuck an den Fenstern selbst der Eleganz nicht entbehrte, bewegte sich die Frau Pastorin geschäftig hin und her, während die Tochter den Stuhl ganz dicht an das Fenster gerückt hatte und eifrig sticte. Sie war offenbar darauf bedacht, die letzten Lichtstrahlen des scheidenden Septembertages noch für die Förderung ihrer Arbeit zu benutzen.

Jezt blickte sie doch auf und sagte, indem sie prüfend nach der auf einem Konsole befindlichen Uhr im Maaßtergehäuse hinübersah: „Findest Du nicht, daß Kurt recht lange bleibt, liebe Mutter?“

Am den feingeschnittenen Mund der schlanken, blassen, schwarzgekleideten Frau huschte ein Lächeln. „Er ist ja nicht viel über eine Stunde fort; was macht Dich nur so ungeduldig, Luise?“ entgegnete sie.

Das sehr hübsche junge Mädchen wurde

unter dem liebevoll schalkhaften Blicke der Mutter dunkelroth. „Ich bin doch begierig zu erfahren, welche Aufnahme er bei dem alten Gehe gefunden hat,“ erwiderte sie.

„Und ob er nicht vielleicht den jungen Doktor Gehe mitbringt,“ fügte die Mutter scherzend hinzu; „Du brauchst Dich dieser Erwartung nicht zu schämen; ich bin gerade so gespannt darauf wie Du.“

„Sein Vater wird es ihm nicht erlauben,“ antwortete Luise traurig, während sie ihre Arbeit zusammenlegte und sich von ihrem Stuhl erhob.

Die Pastorin ließ ein leises, melodisch klingendes Lachen hören. „Einem Doktor der Medizin, der demnächst hier als Arzt praktizieren wird, kann der Vater nicht gut erlauben oder verbieten, in welches Haus er gehen soll; obwohl ich nicht in Abrede stellen will, daß sich der Kantor wenig freundlich gegen uns benommen hat.“

„Sage unfreundlich! Abwehrend!“ erwiderte Luise. „Seit wir wieder in Freudenstadt sind, hat er sich gekümmert fern von uns gehalten, und wir hoffen doch —“

„Daß der Kurator der Gehe'schen Stiftung Deinem Bruder das Stipendium anbieten würde,“ fiel die Mutter ein.

„Hätte er es einem Fleißigeren, einem Würdigeren geben können?“ fragte die Tochter mit leuchtenden Augen. Auch das feine, weiße Gesicht der Pastorin verklärte sich in selbigem Mutterstolz.

„Nein,“ entgegnete sie, „aber es wäre doch in der Ordnung gewesen, Kurt hätte sich um das Stipendium beworben, und das hat Gehe auch sicher erwartet.“

„Hat er das?“ rief die Tochter und ihre schöngeschwungenen, blühenden Lippen kräuselten sich zu einem verächtlichen Lächeln, „wohl möglich, aber diesen Triumph konnten wir ihm nicht gönnen. Alle Welt klagt über seinen Dünkel, über seinen Hochmuth, seit er Kurator der Stiftung geworden, dem durfte Kurt sich nicht aussetzen. Bei dem Verhältnis, in welchem er zu unserem Vater gestanden, bei dem innigen Verkehr, der stets zwischen uns und Hermann geherrscht, mußte er meinem Bruder entgegenkommen, da er das nicht that, war ich ganz damit einverstanden, daß Kurt darauf verzichtete.“

„Und darbt!“ fügte die Mutter seufzend hinzu, „während Du Dir die Augen halb blind nährst, um ihm noch einen kleinen Zuschuß zu verschaffen.“

„D, sie sind noch sehr klar und scharf,“ lächelte Luise, indem sie die schönen dunkelgrauen Augen dem Gesichte der Pastorin ganz nahe brachte, „schau' nur hinein, Mütterlein, sie würden wohl ausgehalten haben, bis sie Kurt auch ohne Stipendium als Pfarrer auf der Kanzel erblickt hätten.“

„Du bist auch jetzt noch unzufrieden, daß er auf Hermann's Zureden den Schritt gethan? Ich erblickte in dem zufälligen Zusammentreffen

der Jugendfreunde einen Wink des Himmels.“ „Da Hermann es übernommen, den Vater vorzubereiten, ließ sich nicht viel mehr dagegen einwenden,“ erwiderte Luise achselzuckend, „indes — doch, da ist Kurt selbst,“ unterbrach sie sich, denn ihr scharfes Ohr hatte des Bruders Tritt auf der Treppe vernommen.

Wenige Minuten später trat der junge Student ein. Er war ein hochaufgeschossener Jüngling von zwanzig Jahren und gleich der um zwei Jahre älteren Schwester auffallend, nur waren bei ihm die Züge, welche sich bei Luise weich und ebenmäßig entwickelt hatten, schärf und hager, ein müder, abgepannter Ausdruck, der von Entbehrungen und Nachtwachen erzählte, ließ sein Gesicht älter erscheinen, als er war.

Mutter und Schwester sahen ihm mit erwartungsvollen Blicken entgegen. „Nun, mein Kurt, was hast Du erreicht?“ rief die erstere, die letztere sagte dagegen im bitteren Ton: „Was fragst Du noch, Mutter? Sieh in Kurts nieder geschlagenes Gesicht und Du weißt alles. Der Herr Kurator hat ihn abgewiesen.“

„So schlimm ist es denn doch nicht,“ versetzte Kurt, indem er sich zu einem Lächeln zwang; „ich bin nicht abgewiesen, im Gegentheil ich hoffe sogar das Stipendium zu bekommen —“

„Nun, siehst Du wohl, daß ich recht hatte,“ unterbrach ihn die Mutter, ohne ihm Zeit zu lassen, den auf seinen Lippen schwebenden Rathsatz zu vollenden; desto genauer hatte ihn Luise bemerkt und sie sagte nun:

„Aber — heraus mit dem „aber“, das Dir die Mutter vom Munde abgeschnitten hat.“

„Du siehst auch alles,“ bemerkte die Pastorin. „Setz Dich her, Kurt, und erzähle ordentlich, wie es gegangen ist.“

Sie nahm in einem Lehnstuhl Platz, Kurt zog einen Hohnsessel herbei und setzte sich neben sie, Luise blieb aber mit dem Rücken gegen das Fenster gelehnt stehen, die sie erfüllende Unruhe machte es ihr unmöglich, sich niederzulassen.

„Sahst Du Hermann,“ führte er Dich zu seinem Vater?“ fragte die Pastorin.

„Ich kam die Breitestraße herauf, auf welche, wie Du weißt, das Zimmer des Kantors geht,“ erzählte Kurt. „Er mußte mich vor dem Fenster aus bemerkt haben, den er kam mir entgegen und führte mich in die Stube. Hermann, der, als er meine Stimme hörte, an der Thür des Wohnzimmer's trat, winkte mir mit den Worten ab: „Ueberlaß mir jetzt den jungen Mann, Du hast mir ja bereits gemeldet, daß sein Besuch mir gilt!“

„Das war doch aber sehr freundlich und zuvorkommend,“ sagte die Mutter.

„So sah es in der That aus,“ fuhr Kurt fort, „sobald sich aber die Thür seines Wohnzimmer's hinter dem Kantor geschlossen hatte, änderte sich seine Haltung, er biß den vielversprechenden Kurator oder besser noch den Reichthumsherrn von Gehe heraus.“

„Wie gelang ihm denn das?“ fragte Luise spöttisch lachend.

„D, besser als Du denkst; er glich in seiner Haltung und sogar in seinem Gesicht, da er Bart und Haar so gestutzt hat, wirklich dem Wilde des Reichsfreiherrn von Gehe, des Begründers der Stiftung, das in seinem Zimmer hängt. Es ist ihm aus dem Nachlaß des letztverstorbenen Herrn von Gehe zugesallen und er machte mich sogleich darauf aufmerksam, auch zeigte er mir noch andere schöne Sachen, Humden, Becher, Schwert mit kunstvoll ziselirten Griffen und dergleichen mehr; Schränke und Borde sind vollgepfropft davon; das ehemals so einfache Zimmer mit den weißgetünchten Wänden ist nicht wieder zu erkennen.“

„Das ist ihm alles aus jenem Nachlaß zugesallen?“ fragte Luise verwundert. „Davon hat man ja gar nichts gehört, und in unserem lieben Freudenstadt bleibt doch sonst nichts verschwiegen.“

„Ich dachte das auch und bemerkte es gegen ihn.“ antwortete Kurt, „da lächelte er aber geheimnißvoll und meinte, ein paar Stiche habe er wohl erhalten, damit sei nun aber die Sammelust über ihn gekommen, er kaufe hier und da eine Seltenheit, man schenke ihm auch etwas.“

„Wer schenkt ihm etwas?“ fragte Luise scharf. „Darüber ließ er sich nicht aus, es schien mir auch, als führe er das Gespräch nur, um mich hinzuhalten. Ich hoffte immer, er werde von dem Stipendium anfangen und mir die Bitte erleichtern; jedoch er that es nicht.“

„Dachte ich mir es doch!“ warf Luise dazwischen.

„Es blieb mir also nichts übrig, als mit meinem Anliegen herauszurücken.“

„Nun und dann?“ fragte die Mutter.

„Der Kantor hörte mich an, ohne eine Miene zu verziehen. Als ich geendet, schwieg er noch eine Weile und sah nachdenklich vor sich hin. Dann stand er auf, holte eine schwere Mappe herbei, zeigte mir die darin befindlichen Papiere und sagte, das wären alles Gesuche um Stipendien, nicht der vierte Theil davon könne berücksichtigt werden, man bilde sich ein, er habe über Schätze zu verfügen, es sei jedoch nicht so arg.“

„Die Stiftung soll doch aber zu einer bedeutenden Höhe angewachsen sein, da die dazu gehörigen Ländereien sehr theuer verkauft worden sind; Gehe hat das selbst früher Eurem Vater erzählt, wenn er sich darüber beklagte, daß er von dem Familienreichthum nichts habe, als das Stipendium für seinen Sohn,“ warf die Mutter ein.

„Ich erlaubte mir auch eine solche Bemerkung, kam aber übel damit an,“ erzählte Kurt weiter. „Der Kantor antwortete barisch, er habe niemand Rechenschaft abzulegen, und da das seine Vorgänger auch nicht gebraucht, sei durch ungeschickte Anlage das Kapital verloren gegangen; er müsse die Gelder, um sicher zu sein, zu sehr geringen Zinsen ausleihen und habe deshalb nur über ein mäßiges Kapital für Stipendien zu verfügen.“

„Du könntest daher keins bekommen?“ fragte die Mutter seufzend.

„Ich sagte Dir schon, er wies mich nicht ab, sondern versprach mir, er wolle sehen, was sich thun lasse, ich solle nur mein Gesuch und meine Zeugnisse einreichen. Aber alles so von oben herab, mit einer solchen Gönnermiene; daß ich mich tief davon gedemüthigt fühle.“

„Du hättest bei Deinem früheren Empfinden beharren sollen, es war das richtige,“ versetzte Luise.

„Ich that es auf Hermanns Zureden; er war so lieb, so herzlich, die Stunden, die wir miteinander verlebten, waren wahrhaft glückliche, er ist so ganz der prächtige Burche von ehemals geblieben.“

„Hast Du ihn denn auch beim Fortgehen nicht gesprochen?“ erkundigte sich die Schwester.

„Nein; er schien auf mich gewartet zu haben, denn er kam wieder heraus, als ich mich empfahl, aber Gehe bat ganz artig um Entschuldigung, er habe etwas Unausschiebbares mit dem Sohn zu besprechen, nahm ihn beim Arm und führte ihn ins Zimmer; Hermann konnte mir nur noch zurufen: „Auf baldiges Wiedersehen.“ Ich hoffe, er kommt noch heute.“

„Das wäre prächtig,“ sagte die Pastorin. Luise schwieg; sie drückte den Kopf gegen die Scheibe und spähte hinaus, obwohl auf der von den Schatten der Dämmerung erfüllten stillen Straße nichts zu sehen war.

„Zünde die Lampe an, Luise,“ gebot die Mutter nach einer Weile, sie selbst begab sich in die kleine Küche, um das Abendessen für sich und ihre Kinder herzurichten.

Luise hatte, nachdem sie die Lampe angezündet und die Vorhänge herabgelassen, die Arbeit wieder zur Hand genommen, Kurt griff nach einem Buche, aber er las nicht; seine Gedanken schienen mit anderen und zwar wenig angenehmen Dingen beschäftigt zu sein, denn er preßte die Lippen fest zusammen und seine Augen erhielten einen düsteren Ausdruck.

Das zwischen den Geschwistern herrschende Stillschweigen wurde durch den hellen Klang der an der Vorlaathür befindlichen Glocke unterbrochen. Draußen hörte man die Mutter einen Eingetretenen begrüßen.

„Hermann!“ rief Kurt, sprang auf und eilte hinaus. Auch Luise war aufgestanden, aber sie blieb wartend am Tische stehen, auf den sie sich leicht mit der Hand stützte.

„Hermann, mein lieber Sohn, ich wußte es ja, Du würdest bald zu uns kommen!“ sagte die Pastorin, welche, befolgt von Kurt, mit dem jungen Doktor Gehe ins Zimmer trat.

„Ist hier Jemand, der daran gezweifelt hat?“ fragte Hermann, indem er die Pastorin und ihre Kinder schnell der Reihe nach ansah; er eilte auf die beiß seinen Worten hocherröthende Luise zu, ergriff ihre beiden Hände und fuhr mit sanftem Vorwurf fort: „Luise, ich — ich sehe es Dir — Ihnen — an, Sie waren es. Womit habe ich einen solchen Verdacht verdient?“

„Durch nichts, Hermann,“ legte sich Kurt ins Mittel, da die Schwester immer noch schwieg; „die Mutter und Luise haben nach des Vaters Tode manche trübe Erfahrung gemacht, das erzeugt leicht Mistrauen.“

(Fortsetzung folgt.)

## © Franz Grillparzer.

Ein Erinnerungsblatt zum  
15. Januar 1891.

Heute sind hundert Jahre verflossen, seit einer der eigenartigsten und hochbegabtesten Dichter geboren wurde: Franz Grillparzer, der hervorragendste Dramatiker Oesterreichs, aus dessen Geschichte er die Stoffe einiger empfindungstiefer und von dramatischer Kraft durchglühter Stücke nahm. Er war ein Wiener Kind und ist ein guter Wiener geblieben bis zu seinem am 21. Januar 1871 zu Wien erfolgten Tode.

Grillparzer war der Sohn eines Advokaten und wurde gleichfalls der Rechtswissenschaft bestimmt, aber als er seine juristischen Studien beendet hatte, trat er 1811, also erst 21 Jahre alt, in ein Privatlehramt ein, er ward Erzieher in einem gräflichen Hause. Zuit wie Victor von Scheffel über die Rechtsverdreher seinen poetischen Spott treibt, mag auch der durch und durch idealistische Grillparzer des trockenen Tons der Pandekten und der formalistischen Studien herzlich satt gewesen sein. In ihm pulste eine Fluth von Phantasie, ein Zauberquell dichterischen Empfindens. Zwei Jahre später kam er in den Hofdienst und bekleidete dort die schicktesten Aemter, er war Praktikant, Concipist, aber endlich ward er Sekretär der Kaiserin und avancirte bis zum Archivdirektor der kaiserlichen Hofkammer. Das liest sich so kurz, aber es war ein langes Dienen bis dahin, 10 Jahre!

Inzwischen hatte der Dichter in ihm gesiegt. Des einfachen stillen Bureaufurten Name war auf den Flügeln glanzvoller Erfolge durch ganz Deutschland getragen worden. „Die Ahnfrau“, 1817 geschrieben, „Sapho“, aus dem Jahre 1819 stammend, und „Das goldene Vlies“, von dessen 3 Theilen: „Der Gastfreund“, „Die Argonauten“ und „Medea“, besonders die letztere im Gastspiel = Repertoire vieler Heroinen (noch jetzt Clara Ziegler's) figurirt, waren erschienen und der lyrische Formenreiz, die edle Gewalt der Empfindung, die dramatische Klarheit nahmen die Herzen wunderjam gefangen. Ein echter Dichter war entstanden und ihm lauschte seine Gemeinde. Freilich, goldene Tantemien gab es damals noch nicht und Franz Grillparzer wäre bei allem Aufsehen, das seine Dichtungen machten, verhungert, wenn er von ihnen hätte leben müssen. So blieb er in seinem Amte bis zu seinem 66. Jahre. 1856 trat er auf eigenes Ersuchen in den Ruhestand und 1861 wurde ihm die Ernennung zum lebenslänglichen Reichsrathe zu Theil, nachdem er schon 14 Jahre in die Akademie der Wissenschaften aufgenommen war.

Inzwischen hatte er seine reifsten Schöpfungen publizirt. Aus dem Dichter der „Ahnfrau“, der den Schicksalstragödien eines Müllner und Zacharias Werner nachstrebte, war der wahre Dramatiker geworden, der Schickung und Handlung in der lebendigen Menschenbrust suchte, fand und selbstständig ausgestaltete. „Des Meeres und der Liebe Wellen“, die feurige Hymne auf Hero und Leanders Lieben und Sterben und das gewaltige Trauerspiel „Pünchen Ottobars Glück und Ende“ waren aufgeführt worden und hatten alle Kunstfreunde entzückt. Das letztgenannte Stück und das nun folgende „Ein treuer Diener seines Herrn“ waren jene spezifisch österreichischen Dramen, deren eingangsgedacht wurde.

Dann erschien ein Lustspiel „Wehe dem der lügt“, welches seltsamer Weise auf der Bühne anfangs versagte und das großartige dramatische Märchen „Der Traum ein Leben“ im Style Calderonscher Dichtung.

Darauf schien die Schaffenskraft erloschen. Sie war es aber keineswegs. Der Poet hatte sich mißgestimmt von der Öffentlichkeit zurückgezogen, nur die engeren ästhetisch gebildeten Kreise Wiens wünschte er noch zu kennen und diese schätzten ihn nach vollem Verdienst. Was er in der Zeit von 1840 schrieb, kam erst in den 70er Jahren vor das Publikum, als Grillparzer's literarisches Vermächtniß. Und es war ein königliches Erbe! Drei Trauerspiele vollendet und eines im Fragment; sie heißen: „Die Jüdin von Toledo“, „Etbusfa“ und „Ester“. Das zweit genannte hat im Deutschen Theater zu Berlin eine prächtige, vollendete Erweckung zum Leben erfahren und das Fragment „Ester“ wirkt trotz seiner Unvollendung im Repertoire der Meininger mit bannender Stimmungszauber und dramatischer Wucht. Einzelne Kunstkenner stellen es als die Beste aller Grillparzer'schen Dichtungen hin.

Ein schöner Tag, der die Verbitterung des Zurückgezogenen wie goldiger Sonnenglanz des Gewölks durchbrach, war der 80. Geburtstag. Es war eine nationale Huldigung, die dem greisen Dichter dargebracht wurde; er war populär geworden, da sich sein Haupt in Schnee bedeckt hatte, eine Fülle von Ehre wurde ihm erwiesen, sein bescheidenes Haus war der Mittelpunkt eines Volksfestes und die begeistertste Mitwelt proklamirte ihn zum Schiller Oesterreichs.

Und nicht lange danach ging er heim. Vom Himmel stammte sein gläubiger Idealismus, sein göttlich reines Empfinden, das die Gestalten, die es schafft, adelt und verklärt. Zum Himmel ging er heim und wieder stand eine Nation an seinem Hause. Seit Klopstock ist kein Dichter mit imposanteren Ehren und Feierlichkeiten besattet worden. Heute aber, am Tage, der ihn vor hundert Jahren uns schenkte, erinnern wir uns dankbar all' des Herrlichen, das Grillparzer uns hinterließ.